

150 Jahre Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

Von ALFRED WENDEHORST

Ein Verein ist ein freiwilliger, auf Dauer angelegter Zusammenschluss von Personen, welche ein gemeinsames Ziel verfolgen.* Eine Gruppe homogener Vereine kann einen Dachverband bilden. Ein historischer Verein ist eine Gruppe von Geschichtsinteressierten, der Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine eine Gruppe von historischen Vereinen, tendenziell aller historischen Vereine. Ein Verein kann leisten, was den Einzelnen überfordert. Der Gesamtverein kann – zum mindesten in der Koordinierung – leisten, was das Vermögen eines einzelnen Vereins übersteigt. Kohärenz war von Anfang an innerhalb der historischen Vereine selbst vorhanden, weniger beim Gesamtverein, der den Einzelvereinen zur Kommunikation verhelfen, ihnen Anregungen geben und Vorschläge machen, aber keine Aufgaben zuweisen sollte. Der Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine umfasst heute etwa 220 Einzelvereine mit ungefähr 130 000 Mitgliedern, welche in ihren Vereinen jährlich Beiträge von ca. 2,3 Mio Euro (ca. 4,5 Mio DM) aufbringen.

In der spätantiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Literatur trifft man häufig auf einen literarischen Topos, der besagt, der Verfasser wolle nicht nicht alles vortragen, „non omnia exprimere“, sondern nur Beispielhaftes, „ex pluribus pauca“. Für diesen formelhaften Hinweis, der die Kürze („brevitas“) des Vorzutragenden oder Vorgetragenen erklären soll, stand wohl der letzte Satz des Johannesevangeliums Modell, in welchem der Evangelist sagt, wenn er alles aufgeschrieben hätte, was Jesus gewirkt hat, die Welt könne die Bücher nicht fassen (Joh. 21, 25). Wenn ich mich zu Beginn dieser Feierstunde auf jenen alten Topos „ex pluribus pauca“ berufe, dann ist es einfach die Begrenztheit der Zeit, die mich zwingt, Ihnen aus dem vielen, das ich weiß („ex pluribus“), nur einiges („pauca“) vorzutragen, also keine detaillierte Rückschau auf die 150 Jahre der Geschichte des Gesamtvereins zu versuchen, sondern Ihre Aufmerksamkeit auf nur einige Fakten und Entwicklungslinien zu lenken, zumal eine schwer überschaubare Fülle gleichartiger und ähnlicher Daten sich kaum für einen Vortrag eignet, welcher nicht nur für Spezialisten gedacht ist.

I. Die vormärzlichen gouvernementalen Vereinsgründungen

Die Gründung einer nicht geringen Zahl historischer Vereine fällt zum guten Teil noch in die Zeit des Vormärz; die Gründergeneration war noch

*) Anlässlich des 150jährigen Bestehens des Gesamtvereins wurden am 13. September 2002 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg einige Abschnitte des folgenden Textes vorgetragen.

mehr oder weniger tief in der Zeit des ancien régime und damit auch in einem anderen sozialen Zeitraum geboren und aufgewachsen. Ein Graben trennte die Zeit, welche unter politischem Aspekt ‚Vormärz‘, unter kulturgeschichtlichem ‚Biedermeier‘ genannt wird, von der geschichtsdistanzierten Aufklärung¹⁾). Der allgemeine Umbruch zwischen der Zeit vor der Französischen Revolution und der nach dem Wiener Kongress war so tief, dass von dem in den historischen Vereinen herrschenden Interesse an heimatlichen Traditionen und der Freude an alten Dingen aus vergangenen Zeiten politische Restaurationsbestrebungen nicht mehr zu erwarten waren. Ziel der Zusammenschlüsse der Geschichtsfreunde blieb die neben der Konservierung älterer Kunst- und Befestigungswerke, von schriftlichen Überresten, Gegenständen des täglichen Gebrauchs, die Erforschung der Lebensumstände und der Lebensräume der Menschen in der Vergangenheit, wobei Vorstellungen über den zu erforschenden Raum, ob die alten Territorien oder die modernen Verwaltungseinheiten, zunächst nicht sehr genau präzisiert waren.

Die ältesten historischen Vereine waren nicht selten an Museen angebunden; dies gilt vor allem für die habsburgischen Länder, wo kein Napoleon neue Linien in die Landkarte hatte zeichnen lassen, und wo es keine Reichsstände zu mediatisieren gab. Hier waren Museen, bei welchen zunächst natur- und technikkundliche Ziele im Vordergrund standen, doch bald die geschichtlichen Abteilungen dominierten, bereits früher ins Leben getreten: 1811 das von Erzherzog Johann von Österreich (1782–1859) gegründete und später nach ihm benannte *Johanneum* in Graz²⁾, 1823 das *Tirolische Nationalmuseum Ferdinandeum* in Innsbruck, 1833 der nach dem Vater des späteren Kaisers Franz Josef benannte *Musealverein des Francisco-Carolinums*, welcher zunächst auch für Salzburg zuständig war³⁾). Die zugeordneten Musealvereine und landesgeschichtlichen Zeitschriften und Schriftenreihen haben sich meist erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung institutionalisiert. Bürgerlicher Initiative dagegen verdankt die 1818 gegründete *Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Böhmen* mit ausgeprägt nationalem Selbstverständnis ebenso ihr Entstehen wie die erst 1861 konstituierte Parallelvereinigung, der *Verein für*

¹⁾ F. SCHNABEL, Der Ursprung der vaterländischen Studien, in: BlIDtLdG 88, 1951, S. 4–27.
– O. DANN, Das historische Interesse in der deutschen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, in: Historische Forschung im 18. Jahrhundert, 1976, S. 386–415.

²⁾ Das steiermärkische Landesmuseum Johanneum und seine Sammlungen. Festschrift, 1911. Erzherzog Johann wurde auch Präsident des 1850 gegründeten Historischen Vereins für Steiermark (Der historische Verein für Steiermark von 1850 bis 1900. Ein Gedenkblatt seines fünfzigjährigen Bestehens und Wirkens, 1900, KorrBlGesamtvereinDtGV 49, 1901, S. 35–37).

³⁾ I. ZIBERMAYR, Die Gründung des oberösterreichischen Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammelwesens, in: JbObÖsterrMusealV 85, 1933, S. 69–180.

*Geschichte der Deutschen in Böhmen*⁴⁾). Die österreichischen historischen Vereine blieben auch nach 1866 Mitglieder des Gesamtvereins. Erst 1949 haben sie sich auf Initiative des Ersten Direktors des Kunsthistorischen Museums in Wien, August von Loehr (1882–1965)⁵⁾, als *Verband österreichischer Geschichtsvereine* konstituiert⁶⁾. Über Einzelheiten der Entwicklung in Österreich unterrichtet der Beitrag von Heinz Dopsch in diesem Band.

In der Schweiz mit ihren ausgeprägt föderalen Strukturen, denen ein ebenso ausgeprägtes Vereinswesen entspricht, steht merkwürdigerweise eine Art Gesamtverein, die 1831 von Niklaus Friedrich v. Mülinen (1760–1833) begründete *Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft in Bern* am Anfang, welche lokale Initiativen förderte und zusammenführte⁷⁾. Am Anfang der kantonalen Gründungen stand der *Historische Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug* (1841), welcher den *Geschichtsfreund* herausgab.

In Bayern hat König Ludwig I. (1786–1868, reg. 1825–1848), dessen Integrationspolitik sich auch auf Geschichte stützte, Geschichte als Element der Staatsraison, mit Kabinettsordre vom 29. Mai 1827⁸⁾ den Anstoß zur Gründung historischer Vereine gegeben⁹⁾. Als räumliche Arbeitsfelder waren ihnen die „Kreise“ zugewiesen, die später in Regierungsbezirke umbenannt wurden, zu welchen bis 1947 auch noch die Rheinpfalz (Rheinkreis) gehörte. Aber die Kreise waren nicht Rechts-

⁴⁾ Der erste Band der *Mitteilungen des Vereins*, 1862, enthält S. 5–12 eine bemerkenswerte „Festrede“ von Constantin HÖFLER über die Geschichte des deutsch-slawischen Verhältnisses. Die bis 72, 1934 erscheinenden *Mitteilungen* wurden fortgesetzt als *Zeitschrift für Geschichte der studentendeutschen Länder* 1–6, 1937–1943; mit erweiterter Aufgabenstellung als *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum* 1, – , 1960, – . Zwischenbilanz: K. OBERDORFFER, Deutsche Landesgeschichtliche Forschung für die Studentenländer, in: *BildLdG* 97, 1961, S. 1–13.

⁵⁾ NDB 15, 1987, S. 44 f. (E. M. AUER).

⁶⁾ L. MIKOLETZKY, Der Verband Österreichischer Geschichtsvereine – Vergangenheit, Gegenwart und ... Zukunft? in: H. E. SPECKER (Hg.), Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertums in Ulm und Oberschwaben am 4. Mai 1991, Ulm 1992, S. 41–48; Verbandsorgan: *Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine* 1–, 1950–.

⁷⁾ W. ERBEN, Johannes v. Müller, Erzherzog Johann und die *Monumenta Germaniae*, in: NA 49, 1932, S. 150–172, hier S. 150 f. – E. K. FUETER, Geschichte der gesamtschweizerischen historischen Organisation, in: *HZ* 189, 1959, S. 449–505.

⁸⁾ G. STETTER, Die Entstehung der Historischen Vereine in Bayern bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Phil. Diss. München, 1963, S. 82 Nr. 8.

⁹⁾ K. A. KLÜPFEL, Die historischen Vereine und Zeitschriften Deutschlands, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 1, 1844, S. 518–561. – STETTER (wie Anm. 8). – HEIMPEL, Geschichtsvereine Einst und Jetzt, in: BOOCKMANN, Hartmut/ESCH, Arnold/HEIMPEL, Hermann/NIPPERDEY, Thomas/SCHMIDT, Heinrich, *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 1), 1972, S. 50 f.

nachfolger älterer Territorien. Sie waren künstliche Raumschöpfungen, welche den veränderten Bezugsrahmen des regionalen Bewusstseines im neuen Königreich legitimieren und bei einer neuen Identitätsfindung helfen sollten. Ein neuer Kreis konnte mehrere alte politische Kerne haben. König Ludwig I. selbst hat zwar dem schon 1827 aus bürgerlicher Initiative erwachsenen Bayreuther historischen Verein 1830 die Geschichtspflege für den ganzen Obermainkreis übertragen¹⁰⁾. Doch war das historische Gewicht Bambergs so stark, dass es noch 1830 zu einer Konkurrenzgründung kam, dem *Historischen Verein zu Bamberg*, der sich die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg angelegen sein ließ¹¹⁾). Seitdem hat Oberfranken, der alte Obermainkreis, zwei alte historische Vereine. Aus den beiden verschiedenen Traditionsssträngen erwuchs eine verschiedene politische Orientierung: Im Bayreuther Verein dominierte als Zielvorstellung die kleindeutsche Lösung der deutschen Frage, in Bamberg blieb man in der reichischen Tradition. In Schwaben (Oberdonaukreis) vollzog sich eine ähnliche Entwicklung. Der König bestätigte 1834 den *Historischen Verein für Schwaben*, mit Sitz in Augsburg; doch hatte sich in dessen Aufgabenbereich, nämlich in Neuburg a. d. Donau, bereits ein Jahr zuvor ein *Heimatverein* etabliert, dessen Collectaneenblatt seit 1835 erscheint. Auch wenn König Ludwig I. etwa zeitgleich mit den Vereinsgründungen in den neuworbenen Ländern deren alte Fürsten und alte viri illustres wieder auf die Sockel stellte, Albrecht Dürer in Nürnberg (1840)¹²⁾, Bischof Julius Echter von Mespelbrunn in Würzburg, Bischof Franz Ludwig von Erthal in Bamberg (1865), Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth in Erlangen usw., das politische Konzept einer neuen Identitätsstiftung konnte nicht recht aufgehen. Die den Kreisen zugeordneten Historischen Vereine, an deren Spitze der jeweilige Regierungspräsident stand und manchmal bis heute steht, was diese Vereine quasi als unter Vormundschaft stehend erscheinen ließ, waren als neue Identitätsräume nicht kompatibel mit den Erinnerungen an ehemalige Eigenstaatlichkeiten. Von Amts wegen erwünschte und geförderte Themen konnten in den Vereinen selbst auf liberale Distanz stoßen¹³⁾. Zielkonflikte zeigen sich deutlich etwa beim *Historischen Verein der Pfalz*, der sich nach einem Anfang 1830 und einem Neuanfang 1839 endgültig

¹⁰⁾ G. KUNZ, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in deutschen Historischen Vereinen im 19. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138), 2000, S. 78–118. – K. MÜSSEL, Unser „Archiv für Geschichte von Oberfranken“. Von bescheidenen Anfängen vor 170 Jahren zum vielzitierten Jahrbuch seit vier Jahrzehnten, in: ArchGOBFrank 78, 1998, S. 7 f.

¹¹⁾ Otto MEYER, Wirken für die Geschichte, in: BerHistVBamb 117, 1981, S. 7–20. – KUNZ (wie Anm. 10), S. 119–158.

¹²⁾ Stadtkreislexikon Nürnberg, 2000, S. 56 (M. VOGT).

¹³⁾ HEIMPEL, Geschichtsvereine, in: BOOCKMANN u. a., Geschichtswissenschaft (wie Anm. 9), S. 50–52.

erst 1869 konstituierte, aber bereits 1859 Konkurrenz erhalten hatte durch die *Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz*, welche die Geschichte eines Territoriums des Alten Reiches, was der bayrische Regierungsbezirk Pfalz eben nicht war, als ihr Aufgabenfeld ansah.

Auch außerhalb Bayerns waren es zunächst meist die Regierungen der Bundesstaaten, welche bei den Anfängen der Historischen Vereine die entscheidende Hilfestellung gaben. Für Hessen-Nassau wurde 1812 in Wiesbaden der *Verein für Nassauische Altertumsfreunde und Geschichtsforschung* gegründet, für Hessen-Darmstadt 1833 der *Historische Verein für Hessen*, für Kurhessen ein Jahr später in Kassel der *Verein für hessische Geschichte und Landeskunde*¹⁴⁾. Nach dem *Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde* 1835 trat 1850 der *Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde* ins Leben.

In Hessen bildete sich nicht ohne Grund 1844 zunächst ein *Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde in Hanau*, der sich 1896 als *Hanauer Geschichtsverein* praktisch verselbständigte¹⁵⁾ – die Grafschaft Hanau war beim Aussterben des Grafenhauses (1736) u. a. teils an Hessen-Darmstadt, teils an Hessen-Kassel, das spätere Kurhessen, gefallen¹⁶⁾ – in Hanau saß man also gleichsam zwischen den hessischen Stühlen.

Die fehlende räumliche Identität der vormärzlichen Bundesstaaten mit den alten staatlichen Einheiten des Heiligen Römischen Reiches führte schon vor der Gründung des Gesamtvereins (1852) zur Verdichtung des Vereinsnetzes, welche sich an den alten staatlichen Einheiten ausrichtete. Hanau ist dafür ein frühes Beispiel. Ein weiteres: Auf dem Wirkungsfeld des Historischen Vereins für Niedersachsen in Hannover (1835) konstituierte sich bereits 1847 für die Stadt und das ehemalige Hochstift Osnabrück, die seit 1815 zum Königreich Hannover gehörten, ein eigener *Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück*. Ebenfalls früh traten mit Vereinsgründungen die Staaten des wettinischen Sachsen (Thüringen) hervor, wo an erster Stelle der *Voigtländische altertumsforschende Verein zu Hohenleuben* (1825)¹⁷⁾ und der *Hennebergische altertumsforschende Verein* (1832) mit dem meiningschen Oberbibliothekar Ludwig Bechstein (1801–1860) an der Spitze, der vor allem als Dichter

¹⁴⁾ A. DUNCKER, Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens 1834–1884, in: ZVHessG, NF Suppl. 10, 1884.

¹⁵⁾ Der Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde in Hanau, in: CorrBlGesamtvereinDtGV 5, 1857, S. 78.

¹⁶⁾ K. E. DEMANDT, Geschichte des Landes Hessen, 21972, S. 288–299.

¹⁷⁾ K. MARWINSKI, „... daß der Verein auch fernerhin so kräftig fortwirken und mehr grünen und blühen möge“. Festvortrag anlässlich des 175. Jubelfestes des Vogtländischen altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben am 19. August 2000, in: Jahrbuch des Museums Reichenfels-Hohenleuben 46 (160. JberVogtländerAltertumsforschVHohenleuben), 2001, S. 5–22.

und Märchensammler bekannt wurde, zu nennen sind¹⁸⁾). Der geschichtlichen Entwicklung entsprechend entstanden die meisten der historischen Vereine dort, wo das Alte Reich am stärksten zersplittet gewesen war.

Die hohe Zahl der Geschichtsvereine zeigt eine Form der Vergesellschaftung des Bürgertums an, ist aber auch ein Zeichen für die Konjunktur, welche die regionale und lokale Geschichtsforschung mit ihrer freilich oft wild wachsenden geistigen Lebendigkeit hatte. Auch die konservatorische Leistung der Vereine ist hoch zu veranschlagen: „... oft handelte es sich noch darum, alte Gebäude den Ersparungs- und Zerstörungsplänen subalterner Finanzbeamten oder modernisierenden Umgestaltungen der Besitzer zu entreissen“¹⁹⁾.

Die negativen Stimmen, welche die Tätigkeit der Vereine begleiteten, galten der sogenannten „unterirdischen Altertumsforschung“, welche in manchen Vereinen die Hauptsache bildete. Der gelehrte Tübinger Bibliothekar Karl August Klüpfel (1810–1894)²⁰⁾ beobachtete wohl durchaus richtig: „Hier ist das Gebiet, auf dem sich der Dilettantismus und die Curiositätenkrämerei breit macht, und es ist oft wirklich lächerlich, mit welcher Wichtigtuerei einige alte Scherben, Ringe und Waffen, die aus einem Grabe hervorgezogen worden sind, beschrieben werden, als hätte man die wichtigste Entdeckung gemacht. ... Genau betrachtet haben diese Ausgrabungen nirgends zu grossen Resultaten geführt, jedenfalls ist der Wert ihrer Entdeckungen ein bloss secundärer, indem sie anderweitige Nachrichten bestätigen, aufgeworfene Vermutungen bestärken und nur durch Combination mit physischen und geographischen Verhältnissen des Fundorts einige historische Ausbeute gewähren“²¹⁾. Die Ur- und Frühgeschichte hat sich dann mehr und mehr aus den historischen Vereinen und ihren Publikationen zurückgezogen und dieses Feld einer eigenen Wissenschaft mit eigenen Methoden überlassen. Am Ende seiner Bilanz fordert Klüpfel einen Gesamtverein: „Zu einem deutschen Vereine sollten sie zusammenentreten, aus ihrer Mitte einen Ausschuss von Männern bewährter wissenschaftlicher Tüchtigkeit und nationaler Gesinnung wählen, der die Arbeiten im Grossen leitete, Aufgaben stellte und jedem Vereine seinen Anteil zuwiese. Eine damit zusammenhängende Zeitschrift müsste ein Centralorgan bilden, Berichte von der Wirksamkeit der einzelnen Gesellschaften in sich aufnehmen, eine Übersicht über den Stand der Forschung

¹⁸⁾ Über den auf Initiative des Dichters und Forschers Ludwig Bechstein († 1860) zurückgehenden *Hennebergischen altertumsforschenden Verein*, der später (1935) im *Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsverein* aufging, s. K. MARWINSKI, Der Hennebergische altertumsforschende Verein zu Meiningen 1832–1935 (StüdthürForsch 18) 1983. – DERS., Ludwig Bechstein als Gründer und Direktor des Hennebergischen Altertumsforschenden Vereins zu Meiningen, in: JbHennebergFränkGV 16.1, 2001, S. 33–52.

¹⁹⁾ KLÜPFEL (wie Anm. 9), S. 546

²⁰⁾ ADB 51, 1906, S. 244 f. (Eugen SCHNEIDER).

²¹⁾ KLÜPFEL (wie Anm. 9), S. 547.

und die wissenschaftlichen Bedürfnisse verschaffen, die gewonnenen Resultate sammeln“. Damit würde auch „ein schwacher Anfang der Einheit Deutschlands wenigstens auf dem Gebiete der Wissenschaft“ verwirklicht²²⁾). Ein künftiger, sich 1844 in Planungen abzeichnender Gesamtverein wird von Klüpfel also als einer der Motoren der nationalen Einheitsbewegung verstanden. Man wird allerdings fragen müssen, ob hier nicht Ursache und Wirkung verwechselt wurden, auch ob man in dieser Entwicklung Ursache und Wirkung überhaupt auseinanderhalten kann.

Sicher aber ist, dass auch schon vor der Gründung des Gesamtvereins in einer Epoche beginnender Industrialisierung und überhaupt in einer politisch, gesellschaftlich und technisch vorwärtsdrängenden, aber auch Unbehagen verursachenden Zeit die einzelnen Vereine in ihren bewahren den Aufgaben und ihrer Achtung vor Traditionen sich eines wachsenden, auch sozial sich allmählich verbreiternden Zulaufs erfreuten.

II. Die Gründung des Gesamtvereins und die Anfänge des „Correspondenz-Blattes“

Der mehrfach beklagten „Vereinzelung und Zersplitterung“ der Arbeit der historischen Vereine suchte als einer der ersten Hans Freiherr von und zu Aufseß (1801–1872)²³⁾ entgegenzuwirken und in einem Verband zu vereinigen; es war die von ihm 1833 in Nürnberg betriebene Gründung der *Gesellschaft für die Erhaltung der Denkmäler vaterländischer Geschichte, Literatur und Kunst*, welche er 1846 zu einem Treffen der an der deutschen Vergangenheit Interessierten aufrief²⁴⁾). Er selbst hatte schon 1832 auf seiner Burg Aufseß mit dem Sammeln von Altertümern begonnen und entwickelte den Plan eines „Deutschen Museums“, in welchem er nicht nur die Zeugnisse deutscher Vergangenheit in größerem Zusammenhang in Abbildungen (Kopien) vergegenwärtigt sehen, sondern auch ein Repertorium aller Kunstgegenstände, Archiv- und Bibliotheksbestände zur deutschen Geschichte anlegen wollte. Das Echo war zwar überwiegend, aber nicht nur zustimmend.

Es gab Reserven Bayerns gegen nationale Zusammenschlüsse und Widerstände Einzelner gegen einen „historischen Riesenverein“, die noch

²²⁾ Ebd., S. 557 f.

²³⁾ G. VON BEZOLD, Hans Freiherr von und zu Aufseß, Altertumsforscher, Gründer des Germanischen Museums, in: Lebensläufe aus Franken 1, 1919, S. 1–10. – NDB 1, 1953, S. 444 (H. GOLLWITZER). – Ch. VON IMHOFF (Hg.), Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten, 21989, S. 266–268 (H. M. Frhr. VON U. ZU AUFSESS). – Hans Frhr. von Aufseß in einem Ritterharnisch, Photographie aus dem Jahre 1864, in: Das Germanische Nationalmuseum (wie unten Anm. 41), S. 29.

²⁴⁾ Sendschreiben an die erste allgemeine Versammlung deutscher Rechtsgelehrten, Geschichts- und Sprachforscher zu Frankfurt am Mai, 1846. – Gedruckter Bericht über die Versammlung: Verhandlungen der Germanisten zu Frankfurt am Main am 24., 25. und 26. September 1846, Frankfurt a. M. 1847.

der Archivar und Historiker Karl Heinrich Ritter von Lang (1764–1835) artikulierte²⁵), und es gab Befürchtungen, dass Einzelvereine „bei Abstimmungen über Fragen materieller Natur“ (Vermögen, Besitz) überstimmt werden könnten²⁶). Andererseits wurde der Appell zu einer Bündelung der Kräfte, zu welcher der bereits genannte Tübinger Bibliothekar Karl August Klüpfel nach seiner kritischen Bilanz der z. T. planlos herumtappenden landes- und ortsgeschichtlichen Forschung der historischen Vereine, die keine bedeutenden Resultate erzielen könne, 1844 aufgerufen hatte²⁷), durchaus als aktuell empfunden.

Die Idee eines Gesamtvereins, beflogelt von dem allgemeinen Streben nach nationaler Einheit des deutschen Volkes, erwies sich als die stärkere, führte dann aber doch zu einer unkoordinierten Gründung des *Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* im Jahre 1852 in Dresden und Mainz. In Dresden hatte Kronprinz Johann von Sachsen, der nicht nur ein Interessanter, sondern ein wirklicher Gelehrter war, die Initiative ergriffen. Es gab unter den deutschen Fürsten des 19. Jahrhunderts nicht nur historisch und künstlerisch interessierte Mäzene, sondern auch Gelehrte, denen außer Johann, dem späteren König von Sachsen (1801–1873, reg. ab 1854), der bereits zu den Motoren des 1824 ins Leben getretenen *Königlich Sächsischen Vereins zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer* gehört hatte²⁸), auch der die wissenschaftliche Atmosphäre des Landes prägende König Max II. von Bayern (1811–1864, reg. ab 1848) zuzuzählen ist; Max II. hat mehrfach geäußert, wenn das Schicksal ihn nicht für den Thron bestimmt hätte, dann wäre er „am liebsten Professor geworden“²⁹.

In Dresden war man einer ähnlichen, vom Mainzer Altertumsverein ausgehenden Initiative um einen Monat zuvorgekommen³⁰). Für eine Koordinierung, welche von sächsischer Seite noch versucht wurde, war es zu spät³¹). Der „Einladung zu einer Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher, welche am 16^{ten} bis 18^{ten} August d. J. in Dresden stattfinden soll“³²), folgte ein zwar kleinerer, jedoch repräsentativerer

²⁵⁾ STETTER (wie Anm. 8), S. 65 Anm. 239.

²⁶⁾ Unten Beilage I,6.

²⁷⁾ KLÜPFEL (wie Anm. 9).

²⁸⁾ U. JOHN, Romantischer Geist und historischer Sinn. Johann von Sachsen und die deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, in: König Johann von Sachsen 1801/1854–1873. Ein Blick auf Deutschland (Saxonia. Schriftenreihe VSächsLdG 7), 2000, S. 61–79.

²⁹⁾ M. DIRRIGL, Maximilian II. König von Bayern 1848–1864, Teil 1, 1984, S. 491.

³⁰⁾ G. BORRMANN, Der Gesamtverein – Das turbulente Jahr 1852, in: MainzZ 89, 1994, S. 15–18.

³¹⁾ S. unten Beilage I,3.

³²⁾ Mehrere gedruckte Exemplare im Landeshauptarchiv Schwerin, Nachlaß Lisch Nr. 357.

Kreis³³⁾). 17 historische Vereine waren durch Abgeordnete vertreten und beschlossen am 16. August 1852 die Gründung eines „Centralvereins“. Die Arbeit sollte in drei Sektionen geleistet werden: „für Archäologie der heidnischen Zeit, für mittelalterliche Kunst“ und für „Geschichtsforschung und historische Hilfswissenschaften“.

In Mainz war unter dem 23. August 1852 ein „Programm für die in Mainz am 16. Sept. d. J. und die folgenden Tage abzuhaltende Versammlung der Alterthums- und Geschichts-Vereine Deutschlands“ ausgegangen, unterzeichnet von „K. Klein, I. Direktor, Dr. J. Wittmann, Sekretär, L. Lindenschmit, Konservator“³⁴⁾. Als Binnengliederung für die Arbeit wurden in Mainz vorgesehen eine „Sektion für mittelalterliche Kunst“, eine „römisch-germanische Sektion“ und eine „Sektion für Geschichte“. Eine Kommission wurde gebildet zur Untersuchung des Limes Imperii Romani, deren Arbeit jedoch bald an der Ineffizienz des Gesamtvereins scheitern musste, da dieser die Grenzen der Bundesstaaten Preußen, Hessen-Nassau, Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg und Bayern auch in der Forschung nicht zu überwinden vermochte. Später hat dann die 1892 ins Leben getretene Reichslimeskommission die in den Vereinen begonnene Arbeit in ihrem vierzehnbändigen Inventarwerk „Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches“ im Jahre 1937 abschließen können³⁵⁾.

Die Doppelgründung in Dresden und Mainz führte indes zu keiner Rivalität. Diese konnte bereits der sowohl auf der Dresdner als auch auf der Mainzer Versammlung präsente Hans Freiherr von Aufseß ausschließen. Das gemeinsame Ziel führte rasch zur Vereinigung und zu gemeinsamem Handeln³⁶⁾.

Die Initiativen zum Zusammenschluss der Altertumsvereine waren auch von einzelnen Gelehrten ausgegangen. Zu nennen ist hier unter vielen anderen der rührige Großherzoglich mecklenburgische Geh. Archivrat Friedrich Lisch (1801–1880)³⁷⁾, auf dessen für die Vor- und Frühgeschichte des Gesamtvereins wichtigen Nachlass³⁸⁾ mich der derzeitige Erste Vorsitzende des Gesamtvereins, Herr Dr. Dieter Brosius

³³⁾ Ein gedrucktes *Verzeichniß der Theilnehmer an der Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher in Dresden vom 15. bis 18. August 1852*, die ganz vorwiegend in Sachsen und Preußen beheimatet waren, nennt 127 Teilnehmer (Nachlaß Lisch Nr. 357); am Ende der Versammlung stieg die Zahl auf 140. *Der Bericht über die am 16. bis 19. September 1852 in Mainz abgehaltene Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthums-Vereine* (ebd.) nennt 188 Teilnehmer, welche vorwiegend aus Mainz stammten.

³⁴⁾ Ein Exemplar im Landeshauptarchiv Schwerin, Nachlaß Lisch, Nr. 357.

³⁵⁾ Limes, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18, 2001, S. 403–442 (E. SCHALLMAYER/M. BECKER).

³⁶⁾ AnzKdeDtVorzeit NF 3, 1856, Sp. 89 f.

³⁷⁾ ADB 18, 1883, S. 752–754 (KRAUSE). – H. REIFFERSCHEID, Friedrich Lisch, Mecklenburgs Bahnbrecher deutscher Altertumskunde, in: MecklenbJbb 99, 1935, S. 261–276.

³⁸⁾ Landeshauptarchiv Schwerin, Nachlaß Lisch, Nr. 357–362.

(Hannover), hinwies. Hervorhebung in diesem Zusammenhang verdient auch der wohl situierte Mindener Kaufmann Ernst Friedrich Mooyer (1798–1861)³⁹⁾ mit weitreichenden mediävistischen Interessen und zahlreichen, z. T. bis heute zitierten Publikationen, in welchen er auch Probleme von allgemeinem historischen Interesse aufgriff. Ein solches stellte er in Band 2 des Correspondenz-Blattes vor: „Verzeichniß deutscher Kirchenfürsten, welche eines gewaltsamen Todes gestorben sind“⁴⁰⁾. Er nennt darin 44 Bischöfe, welche zwischen den Jahren 838 und 1375 „auf eine unnatürliche Weise ihr Leben eingebüßt haben ...“ und bemerkt dazu, „daß die Mehrzahl derselben ermordet, einige aber entweder vergiftet worden oder in Schlachten oder Überfällen umgekommen sind ...“ Die hohe Zahl der im Mittelalter ermordeten Bischöfe ist bis heute ein Rätsel geblieben.

Unmittelbare Ergebnisse der Zusammenkunft der Vereine waren die Gründung des Römisch-Germanischen Central-Museums in Mainz gleichzeitig mit dem Gesamtverein und einen Tag später (17. August) die des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg⁴¹⁾. Direktor des letzteren wurde Hans Freiherr von Aufseß, der bereits in Dresden einen Satzungsentwurf für eine sehr weitgehende Aufgabenstellung des Museums vorgeschlagen und erläutert hatte⁴²⁾. Förderung dieser beiden Institutionen in Mainz und Nürnberg gehörten zu den wichtigen Aufgaben des Gesamtvereins. Das Germanische Nationalmuseum begab sich allerdings bald sowohl in der Rechtsform⁴³⁾ als auch mit einem gesonderten Publikationsorgan⁴⁴⁾ auf einen eigenen Weg⁴⁵⁾.

³⁹⁾ ADB 22, 1885, S. 210 (C. W. WIPPERMANN).

⁴⁰⁾ Correspondenz-Blatt 2, 1854, S. 56 f.

⁴¹⁾ Für alle Einzelheiten: P. BURIAN, Das Germanische Nationalmuseum und die deutsche Nation, in: Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte, hg. von B. DENEKE und R. KAHSNITZ, 1978, S. 127–262.

⁴²⁾ Satzungen des germanischen Museums zu Nürnberg, vorgeschlagen von Dr. H. Freiherrn VON UND ZU AUFSESS, 1852 (Druck, 7 Seiten). – DERS., System der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde, entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des germanischen Museums, 1853 (Druck, 18 Seiten). – Denkschrift für die hohen deutschen Staatsregierungen das germanische Museum zu Nürnberg betreffend, 1853 (Druck, 24 Seiten, ohne ausdrückliche Nennung des Verfassers).

⁴³⁾ Die Stiftung bezog ihre Mittel durch Zuwendungen der Bundesstaaten, Schenkungen, Jahresbeiträge von Förderern des Museums und schließlich aus Aktien, zu deren Zeichnung am 31. August 1853 eingeladen wurde und deren Erträge für zehn Jahre dem Museum zuflossen sollten.

⁴⁴⁾ Seit 1853 erschien der „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ mit dem Zusatz „Neue Folge“ als „Organ des Germanischen Museums“. Die „Neue Folge“ bezieht sich auf den „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“, hg. von Hans Frhr. VON UND ZU AUFSESS und Franz Joseph MONE“, 1–3, 1832–1834, fortsetzt als „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“, hg. von Franz Joseph MONE“ 4,1835 – 8,1839.

⁴⁵⁾ H. Frhr. v. u. z. AUFSESS, Verhältnis der historischen Vereine zum germanischen Museum. Rede, gehalten auf der Generalversammlung der beiden oberfränkischen Vereine in Culmbach am 6. Juli 1853, Bayreuth 1853.

Über den Zweck des Correspondenz-Blattes heißt es in einem im November 1852 erschienenen Probeblatt: „... Bis gegen Ende des vorigen [d. h. des 18.] Jahrhunderts war die deutsche Altertumswissenschaft unan gebaut [!], ausschließliche Vorliebe für das klassische Alterthum in den gelehrten Kreisen und das flache französische Wesen außerhalb derselben zogen den Blick von der Vorzeit unseres Volkes und ihren Denkmälern ab. Das echte Verständnis der ersteren und der Geschmack an den Kunstbestrebungen unserer Vorfahren, die für barbarische Überreste der Kindheit der Kunst gehalten, war noch nicht aufgegangen.“

Die erste Vesammlung des Gesamtvereins fand vom 13. bis 16. September 1853 in Nürnberg statt. Die deutschen Universitäten waren mit bedeutenden Namen vertreten, Delegationen aus dem Ausland hatten sich eingefunden, die Leitung hatte Prinz Johann von Sachsen, der wenig später (1854) König wurde. Pünktlich zur ersten Versammlung erschien der erste Jahrgang vom „Correspondenz-Blatt des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine“, herausgegeben von Prof. M(aximilian) L(eopold) Löwe⁴⁶⁾, der die beiden „Probeblätter“ herausgegeben hatte und noch die Herausgabe des zweiten Bandes besorgte, in Kommission der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden.

Ab Jg. 3 wurde das Correspondenz-Blatt herausgegeben von dem damaligen Archivsekretär und späteren Vorstand des Staatsarchivs Hannover Carl Ludwig Grotfend (1807–1874)⁴⁷⁾; er war der Vater des allen Historikern seit ihrem Proseminar bekannten Hermann Grotfend (1845–1931), aus dessen Forschungen zur Chronologie das „Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit“ erwuchs. Das Correspondenz-Blatt erschien seit dem 3. Jahrgang „in Commission der Hahn’schen Hofbuchhandlung“ in Hannover, welche auch die „Monumenta Germaniae Historica“ verlegte, deren Druck und Korrektur Carl Ludwig Grotfend von 1842 bis zu seinem Tode überwachte⁴⁸⁾.

Der Gesamtverein, welcher am Ende der Nürnberger Versammlung 1853 bereits 28 Einzelvereine zählte⁴⁹⁾ und bis 1860 auf 54 anwuchs, da-

⁴⁶⁾ W. HOPPE, Einhundert Jahre Gesamtverein, in: BlIDtLdG 89, 1952, S. 1–38. HOPPE teilt (S. 5) das wenige mit, was über ihn zu ermitteln war.

⁴⁷⁾ ADB 9, 1879, S. 765 f. (H. GROTFEND). – DBE 4, 1996, S. 201.

⁴⁸⁾ H. BRESSLAU, Geschichte der Monumenta Germaniae historica, in: NA 32, 1921, S. 256 f., 529 Anm. 2.

⁴⁹⁾ CorrBlGesamtverein DtGV 2, 1853, S. 14; in der folgenden Liste ist das Gründungsjahr, soweit feststellbar, beigezammert:

1. Mainzer Altertumsverein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer (1844)
2. Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit (1830) (bestand nur bis 1858)
3. Königl. Sächsischer Verein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer (1824)
4. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (1779)

runter auch österreichische und schweizerische, hat für diese ein Forum für Erfahrungsaustausch koordiniert, auch gemeinsame wissenschaftliche Normen vorgegeben und damit, wenn auch nicht alle Vereine den Weg in den Gesamtverein fanden⁵⁰⁾, für die außeruniversitäre historische Forschung eine integrative Kraft entfaltet.

5. Archäologischer Verein des Großherzogthums Luxemburg (1845)
 6. Verein für Nassauische Altertumsfreunde und Geschichtsforschung (1821)
 7. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel (1834)
 8. Historischer Verein für Bayreuthische Geschichte und Altertumskunde (später: des Ober-Main-Kreises bzw. Historischer Verein von Oberfranken in Bayreuth) (1827)
 9. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben (1825)
 10. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt (1833)
 11. Fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig (1774)
 12. Historischer Verein für das Württembergische Franken (1847)
 13. Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde (1835)
 14. Historischer Verein von und für Oberbayern (1837)
 15. Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg (1838)
 16. Historischer Verein für Niedersachsen (1835)
 17. Historischer Verein zu Bamberg (1830)
 18. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg (1830)
 19. Verein für Kunst und Altertum in Oberschwaben (1841)
 20. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde (1824)
 21. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg (1837)
 22. Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (1821)
 23. Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung vaterländischer Altertümer (1819)
 24. Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (1824)
 25. Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (1801)
 26. Hennebergischer Altertumsforschender Verein zu Meiningen (1832)
 27. Historischer Verein für Niederbayern (1830)
 28. Historischer Verein für den Untermainkreis (später für Unterfranken und Aschaffenburg) (1831)
 29. Historischer Verein für den Rezatkreis (später für Mittelfranken) in Ansbach (1830)
 30. Verein für Hamburgische Geschichte (1839)
 31. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der russischen Ostsee-Provinzen zu Riga (1840)
 32. Die historisch-statistische Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn (seit 1899 Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens) (1850)
 33. Historischer Verein für die Steiermark (1850)
 34. Verein Museum Ferdinandeum zu Innsbruck (1823)
 35. Verein Museum Francisco-Carolinum zu Linz (1833)
 36. Verein für Geschichte Schlesiens zu Breslau (1846)
 37. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg (1834)
 38. Historischer Verein Basel (1836)
 39. Historischer Verein des Kantons Bern (1848)
 40. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde (1852)
 - und einige weitere, heute nicht mehr bestehende.
- ⁵⁰⁾ Ein, wie es scheint, ziemlich vollständiger Überblick über die bis 1845 bestehenden historischen Vereine: Ph(ilipp) A(lexander) F(erдинанд) WALThER, Systematisches Repertorium über die Schriften sämmtlicher historischer Gesellschaften Deutschlands, 1845, S. XVII- XXVI. Ergänzungen und Präzisierungen wurden dem Korrespondenzblatt und dem Minerva-Handbuch 4, I, 1940, entnommen.

Der Inhalt des Correspondenz-Blattes war zunächst je nach Bedarf in drei oder vier Abteilungen gegliedert: 1. Angelegenheiten des Gesamtvereins (Protokolle mit Berichten über die bei den Jahresversammlungen gehaltenen Vorträge), 2. Mitteilungen für deutsche Geschichts- und Altertumsvereine überhaupt, 3. Wirksamkeit und Statistik der einzelnen Vereine, 4. Literarische Anzeigen. Dazu trat bald eine Rubrik „Denkmalschutz und Denkmalpflege“. Insgesamt enthielt das Correspondenz-Blatt in seinen ersten Jahrzehnten nur wenige Forschungsbeiträge, Berichterstattung herrschte vor, also die Unterrichtung über die Aktivitäten der Einzelvereine, insbesondere deren Publikationen.

Die „Literarischen Anzeigen“ haben sich als „Besprechungen“ bis heute erhalten, die Inhaltsangaben von mehr oder weniger zufällig bei der Redaktion eingetroffenen Periodica wurden seit 1951 teilweise als „Landesgeschichtliche Zeitschriftenschau“, teilweise zu Sammelberichten verarbeitet und entwickelten sich als solche zu einem Kernbereich des „Correspondenz-Blattes“. In den Sammelberichten werden die einzelnen Titel der Neuerscheinungen, geordnet nach Bundesländern oder historischen Landschaften oder auch nach speziellen Bereichen insbesondere aus den sogenannten Hilfswissenschaften, kritisch gesichtet und kommentiert, geben also Orientierung und werden deshalb auch im Zeitalter des Internets mittelfristig ihre Aktualität behalten. Seit 1887 werden im „Correspondenz-Blatt“ die Namen der Vorstandsmitglieder der dem Gesamtverein angehörenden Vereine veröffentlicht, allerdings nur sehr unregelmäßig.

Unter den Forschungsbeiträgen sind in den Anfangsjahren des „Correspondenz-Blattes“ Norica stärker vertreten. Die Freude über die Entdeckung eines die altdeutsche Kunst betreffenden Dokumentes spiegelt eine umständliche Überschrift wieder: „Wortgetreue Abschrift der Originalurkunde vom Jahre 1493, den zwischen Herrn Hanns Imhof und dem Bildhauer Adam Kraft über den von letzterem übernommenen Bau des Sacramentshauses in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg abgeschlossenen Vertrag enthaltend“⁵¹⁾.

Im Jahrzehnt vor der Gründung des Gesamtvereins hatte sich, wenn man so sagen darf, die soziale Struktur der historischen Vereine zu ändern begonnen. In ihrer Zusammensetzung waren die Vereine zunächst von den aktiv tätigen Geschichtsfreunden dominiert, welche auf regelmäßig abgehaltenen Sitzungen Wege und Ergebnisse ihrer Forschungen zur Diskussion stellten. Mitglieder waren akademische Beamte, die Geistlichkeit, Gymnasiallehrer (in Bayern: Studienlehrer), Ärzte, Apotheker, Landrichter, Forstbeamte, die obere Kaufmannschaft, vereinzelt Militärs⁵²⁾. Sie brachten nicht nur ein Interesse an der Geschichte mit, sondern auch einen berufsspezifischen, vom sozialen Herkunfts米尔ieu abhängigen Bestand an

⁵¹⁾ CorrBlGesamtverein DtGV 2, 1854, S. 77–79.

⁵²⁾ STETTER (wie Anm. 8), S. 44–50; HEIMPEL, Geschichtsvereine (wie Anm. 9), S. 49.

Wissen. Wilhelm von Humboldt kann man sich jedoch nur schwer als Vorstandsmitglied eines historischen Vereins vorstellen. Etwa um die Jahrhundertmitte begannen in den historischen Vereinen die nur rezeptiven Mitglieder zahlenmäßig zu überwiegen, ein Prozess, der sich dann rasch beschleunigte. Vor dem Hintergrund fortschreitender Erkenntnisse, welche die kritische Methode in den Universitäten und Akademien auch in der Geschichtswissenschaft erzielt hatte, ging die eigentliche Arbeit in den Vereinen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit von den Geschichts- und Altertumsfreunden, die mehr mit dilettierender Zuversicht als mit wissenschaftlicher Methode vorgingen, über auf Leute, welche in einem Beruf standen, der sie als kompetent für die Vereinzwecke auswies: Bibliothekare, Kustoden und vor allem Archivare. Waren auf der ersten öffentlichen Versammlung des Gesamtvereins 1853 Professoren nicht nur der Geschichtswissenschaft, sondern auch anderer vergangenheitsinteressierter Disziplinen aus den deutschsprachigen Universitäten mit damals und zum Teil bis heute sehr bekannten Namen vertreten: der Historiker Georg Waitz (1813–1886) aus Göttingen, der Staatsarchivar Gerold Ludwig Meyer von Knonau (1804–1858) aus Zürich, der Jurist Leopold August Warnkönig (1794–1866) aus Tübingen, der Germanist Karl Müllenhoff (1818–1884) aus Kiel u. a., so blieb die Beteiligung der Universitäten an den historischen Vereinen bald nur noch auf deren Vorstände in Universitätsstädten beschränkt. Außerhalb blieb das Verhältnis Universität – Geschichtsverein im besten Fall zwiespältig. Jacob Grimm schrieb aus bestimmtem Anlass am 10. April 1851: „Universitätsstädte taugen nicht“ als Sitz für historische Vereine; sie „nehmen einen höheren Schwung. Stößt einem Professor etwas Altertümliches auf, so hat er Mittel und Wege, es anderwärts vorzu bringen und nach seiner Weise schon zu verarbeiten; er wartet damit nicht auf ein Vereinsheft, das ihm nicht vornehm genug ist. Kurz, der Gegensatz der höheren Universität stört die stille ländliche Tätigkeit, ohne welche der Verein nicht gedeiht. Die besseren (Vereine) finden sich in Residenzen oder größeren Landstädten und blühen nur, wenn tätige Männer an ihrer Spitze stehen, wie z. B. Lisch in Schwerin. Nach Rostock gehört dieser mecklenburgische Verein nicht, so wenig als die beiden hessischen nach Marburg oder Gießen“⁵³⁾. Beim damaligen Erkenntnis-, Methoden-, Wissensstand und Selbstverständnis musste der Versuch, universitäre Forschung und Lehre mit außeruniversitärer, vereinsmäßig organisierter Landesgeschichte in einem Hierarchisierungssystem unterzubringen, scheitern. Für die Professoren aber war „ein Ersatz in die Vereinsorganisation hereingewachsen, der für die wissenschaftliche

⁵³⁾ E. TEUFEL, Jakob Grimm und die historischen Vereine in Deutschland, in: BiIDtLdG 84, 1938, S. 214–220, hier S. 217.

Untermauerung und Führung von Bedeutung war: Die deutschen Archivare“⁵⁴⁾.

Deren Verbindung mit dem Gesamtverein blieb, auch als sich ihre Versammlung 1899 als Deutscher Archivtag verselbständigte⁵⁵⁾, der aber zeitlich in der Regel mit der Jahresversammlung des Gesamtvereins koordiniert wurde. So konnten die historischen Vereine nach der Jahrhundertmitte auch in erfolgreicher werdender konkurrierender Kompetenz vor allem durch die Historischen Kommissionen ein weites Feld außeruniversitärer Forschung, freilich mit Rückschlägen und Zeiten der Stagnation, auf Dauer etablieren.

Es gelang jedoch schon in den Anfängen, als die Begeisterung für die gemeinsame Sache noch groß war, nicht, alle historischen Vereine zum Eintritt in den Gesamtverein zu bewegen.

III. Die an den Territorien des Alten Reiches orientierten Vereine

Auffallend ist, dass, während die Zahl der historischen Vereine stieg, auch die jener wuchs, welche zum Gesamtverein fanden, die Zahl derer aber, welche sich auf den Versammlungen des Gesamtvereins vertreten ließen, sank. Es gab Dissens zwischen der Leitung des Gesamtvereins und den Einzelvereinen. Während ersterer planbare wissenschaftliche Aufgaben anmahnte und improvisierte Diskussionen als wenig sinnvoll empfand, wollten die letzteren ihre Eigenständigkeit möglichst wenig beschneiden sehen. Der ideenreiche und rührige Kasseler Archivar Georg Landau (1807–1875)⁵⁶⁾, der schon bei der Gründung des Gesamtvereins mit Plänen hervorgetreten war, wollte insgesamt die „zu vorwiegend archäologische Färbung“ aus dem Vordergrund der Arbeit verbannt wissen. Rücktritte im Vorstand, welche bedauert wurden, und Neuwahlen, deren Ergebnisse sich nicht als sehr glücklich erwiesen, führten im August 1861 zur einer Drucksache mit dem Titel „Einige Worte in Sachen des Gesamtvereins“, welche mit „Philalethes“ unterzeichnet waren, unter welchem Pseudonym sich König Johann von Sachsen verbarg, der als Kronprinz sowohl die historischen Studien in Sachsen als auch den Gesamtverein in seinen Anfängen so nachdrücklich gefördert hatte. Er begründete seinen Ruf nach einer „Wiedergeburt“ und nach neuen Köpfen. Doch geschah außer unverbindlichen Vorschlägen – man müßte ..., man sollte ... – nichts, was das Interesse am Gesamtverein hätte wieder aktivieren können. Der Besuch der Jahresversammlungen sank trotz etwa gleichbleibender Zahl der Vereinsmitglieder⁵⁷⁾. Zu den Haupthindernissen einer gedeihlichen Ent-

⁵⁴⁾ G. K. WOLFRAM, Die Aufgaben der örtlichen Geschichtsvereine im Rahmen der großen gesamtdeutschen Bewegung, in: Düsseldorfer Jahrbuch 36, 1930/31, S. 183–192, hier S. 189.

⁵⁵⁾ CorrBlGesamtvereinDtGV 46, 1898, S. 161 f.; 47, 1899, S. 165–168.

⁵⁶⁾ NDB 13, 1982, S. 482 f. (F. SCHWIND).

⁵⁷⁾ Hoppe (wie Anm. 46), S. 8–13 (Kapitel 2: „Dürre Jahre“).

wicklung gehörte auch der jährliche Wechsel des Vorstandes des Gesamtvereins und der häufige Wechsel der Schriftleitung des Correspondenz-Blattes.

1863 erschien eine ebenso nachdrückliche wie hilflose Bitte um Mitarbeit im Correspondenz-Blatt⁵⁸⁾). Eine allmähliche Trendwende begann sich auf der Jahresversammlung 1861 in Altenburg abzuzeichnen, wo die Vertreter den bedeutenden Sprachforscher Hans Conon Frhr. von der Gabelentz (1807–1874)⁵⁹⁾, der 1837 zu den Mitbegründern der *Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes* gehört hatte, an die Spitze des Gesamtvereins wählten. Ein in Altenburg gemachter Vorschlag, die Vorstandschaft des Gesamtvereins mit der Direktion des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg zu verbinden und dieses zum ständigen Mittelpunkt des Gesamtvereins zu machen, wie es ähnlich schon der Freiherr von Aufseß angestrebt hatte, fand keine Zustimmung⁶⁰⁾). Es blieb bei jährlich wechselnden Tagungen, und einzelne Vereinsvorstände von hohem wissenschaftlichem Rang, die sich im Gesamtverein engagierten, hatten sich mit dilettantischen und unrealisierbaren Vorschlägen abzuplagen.

Die Inkongruenz der von König Ludwig I. etatistisch konzipierten historischen Vereine und den Territorien des Alten Reiches, welche z. T. länger als ein Jahrtausend den Handlungsrahmen des politischen und gesellschaftlichen Geschehens gebildet hatten und deshalb nun die Hauptaufmerksamkeit der landesgeschichtlich Interessierten auf sich zogen, gab noch lange Anlass zu Kontroversen, bei denen es auch um die Frage ging: Entziehen die neuen, an älteren Strukturen orientierten Vereine den flächendeckenden der nachnapoleonischen Staaten die Kräfte oder führen sie zu einer Verdichtung der Forschung und des Interesses? Max Spindler (1894–1986)⁶¹⁾ sprach sich beim Neubeginn nach 1945 dezidiert gegen den Zusammenschluss des alten Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg mit zwei weiteren Vereinen zu den „Freunden mainfränkischer Geschichte und Kunst“ aus, der sich Mainfranken zum Betätigungsgebiet gewählt hatte: „An die Stelle festumrissener Grenzen ist hier eine höchst unbestimmte Landschaftsbezeichnung getreten, die ein

⁵⁸⁾ Correspondenz-Blatt, 11, 1863, S. 48: „Ergebnste Erklärung und Bitte der Redaktion. Die Verzögerung im Erscheinen des Correspondenzblattes röhrt von dem Mangel an Manuskripten her, da neuerdings die Beiträge so spärlich eingehen, daß das Blatt nicht gefüllt werden könnte, wenn die Redaktion nicht ihre Zuflucht zur Entlehnung einiger Aufsätze aus anderen Zeitschriften genommen hätte, um endlich einmal wieder einige Nummern erscheinen lassen zu können. Die Redaktion erlaubt sich daher die specielle Bitte an die Herren Vereins-Abgeordneten, welche der Reutlinger Versammlung anwohnten, sich gefälligst ihrer Zusage zu erinnern, und an die Vereinsvorstände, durch Aufforderung an ihre Mitglieder in ähnlicher Reichtung der Redaktion des Correspondenzblatts auch nur einigermaßen zu unterstützen. Karl Müller.“

⁵⁹⁾ NDB 6, 1964, S. 2 f. (W. BÖTTGER).

⁶⁰⁾ HOPPE (wie Anm. 46), S. 14.

⁶¹⁾ A. KRAUS, Max Spindler, – Persönlichkeit und Werk, in: ZBayerLdG 49, 1986, S. 579–596.

Übergreifen in die Räume anderer Vereine zur Folge hat, gleichzeitig wird der Tendenz nach Verwischung der staatlichen Grenzen ... Vorschub geleistet. Das Ziel kann nicht sein, die Kreisvereine abzulösen, sondern zu beleben und von innen heraus zu erneuern ...“⁶²⁾. Der Vorstand der „Freunde“ konterte, dass die Forschung „nicht an den Grenzen des erst nach 1814 geschaffenen bayerischen Regierungsbezirkes Unterfranken hält machen“ könne, sondern „bemüht sein (müsste), das alte geschichtliche Gebilde zu erfassen.“ Die Beziehungen zu den Nachbarvereinen hätten „nicht zu Spannungen, sondern zu einer Verdichtung und Bereicherung der Arbeit geführt“⁶³⁾. Spindler, der von einem „Mißverständnis“ sprach, dessen staatsbayerische Argumentation durchaus verstanden, aber gerade deshalb abgelehnt wurde, nahm seine Linie ein Stück weit zurück: Seine Ausführungen bezogen „sich auf organisatorische Fragen, nicht auf die wissenschaftlichen Zielsestellungen ...“⁶⁴⁾.

Ein Ergebnis der auf die alten Territorien gerichteten Interessen war, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts etwa so viele historische Vereine entstanden, wie am Ende des Alten Reiches Territorien existierten⁶⁵⁾. Die alten Territorien, welche nun den hauptsächlichen Forschungsgegenstand bildeten, waren in den sog. Vorderen Reichskreisen zahlreicher und dementsprechend relativ und oft auch absolut klein. Die Grenzen der alten Territorien verblassten nie ganz, und diese haben in den Vereinen das Alte Reich gleichsam als sein Spiegelbild überdauert. Anders gesehen: Die im Gesamtverein zusammengeschlossenen historischen Vereine haben zum allgemeinen Trend der kleindeutsch-borussischen Perspektive deutscher Geschichte ein Widerlager gebildet. Selbst eine dezidiert nationale Geschichtsbetrachtung konnte positive Seiten der polyzentrischen deutschen Gesamtentwicklung nicht ganz übersehen: „So sehr wir politisch die Zersplitterung unseres Vaterlandes beklagen mögen, auf wissenschaftlichem Gebiete ist die Dezentralisation ein Glück gewesen, die uns manchem Nachbarland gegenüber lange Zeit eine geistige Überlegenheit gesichert hat“⁶⁶⁾.

IV. Verdichtung des Vereinsnetzes nach der Bismarckschen Reichsgründung (1871)

Auf der Tagung des Gesamtvereins in Naumburg im September 1871, der ersten nach der Bismarckschen Reichsgründung, wurde patriotisch-

⁶²⁾ Max Spindler, Zur Lage der bayerischen Geschichtsvereine, in: ZBayerLdG 15/II, 1949, S. 263.

⁶³⁾ Erklärung, ebd. 16, 1951/52, S. 229 f.

⁶⁴⁾ Ebd., S. 230.

⁶⁵⁾ A. WENDEHORST, Geschichte Frankens. Bemerkungen zu Raum und Periodisierung, in: Land und Reich, Stamm und Nation. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag 1 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 78), 1984, S. 235–245, hier S. 238.

⁶⁶⁾ WOLFRAM (wie Anm. 54), S. 185.

politische Zufriedenheit zum Ausdruck gebracht⁶⁷⁾). Ja man scheute sich nicht, sich das Verdienst zuzuschreiben, im Gesamtverein eine Art deutscher Einheit vorweggenommen zu haben. Tatsächlich blieb nach den Ereignissen von 1866 außer den auslandsdeutschen historischen Vereinen nur noch der *Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen* im Gesamtverein. Die Zahl der Vereine, welche an den Jahresversammlungen teilnahmen, sank in den nächsten Jahren manchmal unter zehn. Einen bemerkenswerten äußerem Erfolg konnte man bald verzeichnen: Auf Antrag des Gesamtvereins bewilligte der Bundesrat ab 1872 einen jährlichen Zuschuss von 3000 Talern aus Reichsmitteln an das Römisch-Germanische Museum in Mainz. Auch sonst tritt die archäologisch-kunstgeschichtliche Seite des Gesamtvereins in das Blickfeld der Öffentlichkeit: Er schaltete sich ein bei den aktuellen Denkmalschutzprojekten: „Freilegung der Porta Nigra in Trier (1873), Schutz der Saalburg vor unzweckmäßiger Restauration (1875), auch bei der Erhaltung des Heidelberg-Schlosses (1882)“. Die Gründung einer Sektion für Archivwesen und historische Hilfswissenschaften 1879 markierte dann eine Trendwende, die auch noch anhielt, als diese Sektion sich 1899 als Deutscher Archivtag verselbständigte. Um diese Zeit, um 1880 also, fand in den einzelnen historischen Vereinen wie im Gesamtverein ein Generationenwechsel statt, der zu einer allgemeinen Aufwärtsentwicklung führte. Aus der jüngeren Generation wird 1883 „die Frage laut und dann eingehend erörtert, wie dem Dilettantismus in den Geschichtsvereinen vorzubeugen sei“⁶⁸⁾.

Die Tendenz, sich auf die Geschichte des Platzes, den man in Gefüge des Alten Reiches hatte, zu besinnen, führte im Laufe des späteren 19. und des 20. Jahrhunderts zu weiteren Vereinsgründungen, welche die Aufgabengebiete der großen älteren Vereine durchbrachen.

Die Verdichtung des Vereinsnetzes in den Jahrzehnten nach der Reichsgründung folgte bestimmten Trends. Da waren einmal die Reichsstädte, welche sich von den Vereinen, in deren Aufgabenfeld sie ungefragt hineingewachsen waren, nicht ihrer Bedeutung entsprechend vertreten fühlten. Interesse an ihrer eigenen, oft großen Tradition und Wohlstand des gar nicht selten in alter familiärer Kontinuität stehenden Bürgertums führten zu Vereinsgründungen, welche ihre älteren Schwestern an Bedeutung bald einholten und zum Teil übertrafen. Innerhalb des Arbeitsfeldes des *Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens* (gegr. 1825) etablierte sich der *Historische Verein für Dortmund* (1871)⁶⁹⁾, im Gebiet des *Historischen*

⁶⁷⁾ CorrBlGesamtvereinDtGV 19, 1871, S. 81 f.

⁶⁸⁾ HOPPE (wie Anm. 46), S. 17.

⁶⁹⁾ H. ESSER, Hundert Jahre Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark 1871–1971, in: BeitrG-Dortmund 67, 1971, S. 5–52. – Zu den Anfängen auch N. REIMANN, Heinrich Volbert Sauerland (1839–1910). Zur Biographie eines umstrittenen Kirchenhistorikers, in: Ecclesia Peregrinans. Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag, 1986, S. 285–310, hier S. 296.

Vereins von Mittelfranken (1830) der *Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg* (1878)⁷⁰⁾ und der *Verein Alt-Rothenburg* (1898), im Feld des *Historischen Vereins für den Niederrhein* (1854) der *Aachener Geschichtsverein* (1879)⁷¹⁾, auch der *Kölnische Geschichtsverein* (1907) ist in diesen Zusammenhang zu stellen, im Bereich des Hessischen Geschichtsvereins (1833) der *Verein für Geschichte und Altertumskunde in Wetzlar* (1834) und der *Friedberger Geschichtsverein* (1896), im Feld des *Historischen Vereins von Unterfranken* (1832) der *Historische Verein Schweinfurt* (1909). Bereits vor den territorialen historischen Vereinen entstanden der *Verein für Geschichte und Kunst in Frankfurt* (1837) und der *Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben* (1841).

Entgegen der allgemeinen Tendenz etablierten sich nur wenige Vereine, deren Tätigkeitsfeld eine territorialübergreifende ältere Kulturlandschaft war: Im Jahre 1868 wurde in der Mitte des ehemaligen Alten Reiches der *Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde* und im Südwesten der *Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* gegründet. Die Aufgabe, die Geschichte eines territorial offenen Wirtschaftsraumes zu erforschen, griff der 1871 in Lübeck gegründete *Hansische Geschichtsverein* auf. Durch Bündelung wissenschaftlicher und finanzieller Kräfte der in den einstigen Hansestädten bestehenden Geschichtsvereine gedachte man, übergreifende Aufgaben anpacken zu können: zunächst ein Hansisches Urkundenbuch und die Fortführung der Edition der Hanserezesse, welche die Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ein Jahr zuvor in Angriff genommen hatte, was in Norddeutschland als penetrant empfunden wurde⁷²⁾. Die Mitgliedschaft und der Mitarbeiterstab waren – dem Forschungsfeld Hanse entsprechend – international.

⁷⁰⁾ G. Frhr. VON KRESS, Zum 25jährigen Vereinsjubiläum, in: MittVGNürb 16, 1904, S. 1–56. – E. REICKE, Zum 50jährigen Vereinsjubiläum. Ein Rückblick namentlich auf die letzten 25 Jahre, ebd. 29, 1928, S. 1–84. – R. ENDRES, 100 Jahre Nürnberger Geschichtsverein, ebd. 65, 1978, S. 9–26. – G. HIRSCHMANN, Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg in den letzten 25 Jahren 1953–1977, ebd., S. 27–38.

⁷¹⁾ H. SAVELSBERG, 50 Jahre Aachener Geschichtsverein 1879–1929, in: ZAachenGV 50, 1928, S. V–XLV. – H. LEPPER, Der Aachener Geschichtsverein 1929–1979, ebd. 86/87, 1979/80, S. 1*–116*.

⁷²⁾ W. MANTELS, Der Hansische Geschichtsverein, in: HansGBII 1, 1872, S. 1–8; dort S. 5: Es erfülle manche Bürger ehemaliger Hansestädte mit Besorgnis, „dass die reichen hansischen Gemeinwesen die Sorge für die Erkundung ihrer Geschichte der Munificenz eines süddeutschen Fürsten überliessen“, statt selbst dafür einzustehen. Tatsächlich wurden die Hanserezesse seit 1870 „auf Veranlassung und mit Unterstützung Seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. herausgegeben durch die Historische Commission bei der königl. Academie der Wissenschaften“ (Neudr. der acht Bände der 1. Abteilung: 1975). Die folgenden Abteilungen der Hanserezesse – der erste Band der 2. Abteilung erschien 1876 – und das Hansische Urkundenbuch, dessen erster Band ebenfalls 1876 erschien, wurden dagegen vom Verein für Hansische Geschichte herausgegeben.

Lehrreiche Beispiele für die Durchkreuzung der neuen, an alten Grenzen orientierten Vereine und der älteren, staatlich gesteuerten bietet Bayern. So konstituierte sich in Nürnberg, das vom Königreich Bayern zu Mittelfranken mit der Bezirkshauptstadt Ansbach geschlagen worden war, anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Germanischen Nationalmuseums (1877) am 17. Januar 1878 der *Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg*. Nicht zu Unrecht wurde darauf hingewiesen, dass Nürnberg sich, seit es unter bayerischer Herrschaft stand, in seinem kulturellen Erbe beeinträchtigt sehen musste, weniger durch direkte Eingriffe als durch eine Gewichtsverlagerung: „Auf Dauer zog München mit seinen Museen, einem vitalen Künstlermilieu und einem vor allem durch öffentliche Auftraggeber überlegenen Markt immer mehr Talente ab. Nürnberg verlor auf diesem Sektor weitgehend seine Zukunft“⁷³⁾.

Etwas später, am 3. Juli 1886, wurde der *Historische Verein Eichstätt* gegründet⁷⁴⁾. Wie für Nürnberg war Ansbach auch für das ebenfalls zu Mittelfranken geschlagene Eichstätt neues Verwaltungszentrum, aber nicht geistiges und kulturelles Gravitationszentrum geworden. In Eichstätt war aus ganz anderen Gründen eine Milieuverträglichkeit mit Ansbach weder gegeben noch zu erwarten, eine eigene Vereinsgründung entsprach deshalb der historischen Identität. Die Geschichte des in völlig anderen Traditionsträngen gewachsenen Eichstätt, unter welchen die römische Komponente am deutlichsten hervortritt, war mental und historisch von Nürnberg, das inzwischen eine „Ikone deutscher Art“ geworden war⁷⁵⁾, noch weiter entfernt als Nürnberg von Ansbach. Doch soll nicht übersehen werden, dass bei der Vereinsgründung auch die Erforschung des Limes, der in der Nähe von Eichstätt verlief, eine Rolle spielte. Eine Parallele zum Eichstätter bildet die Entwicklung des Aschaffenburger Geschichtsvereins. Nach dem Anfall der kurfürstlich mainzischen Residenzstadt Aschaffenburg mit dem sie umgebenden Oberstift an das Königreich Bayern nahm diese im Kreis Unterfranken mit der Hauptstadt Würzburg eine herausragende Stellung ein, und das Organ, welchem auch die Aschaffenburger Geschichte zu pflegen oblag, nahm 1838 den Namen der traditionsreichen zweitgrößten Stadt im Kreis ausdrücklich in seinen Titel auf: „Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg“. Aber die alten Verbindungen der Stadt mit Frankfurt, mit Mainz und mit dem Rheingau blieben lange, z. T. bis heute stärker als der neue bayerische Integrationszusammenhang. 1904 wurde der *Aschaffenburger Geschichtsverein* ge-

⁷³⁾ W. K. BLESSING, Der Schein der Provinzialität: Nürnberg im 19. Jahrhundert, in: H. NEUHAUS (Hg.), Nürnberg. Eine europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit (NürnbForsch 29), 2000, S. 75.

⁷⁴⁾ F. S. ROMSTÖCK, 25 Jahre, in: SammelblHistVEichstätt 25/26, 1910/11, S. 1–9. – M. BACHERLER, Geschichte des Historischen Vereins Eichstätt von 1886–1936, ebd. 50/51, 1935/36, S. 1–15.

⁷⁵⁾ BLESSING (wie Anm. 73), S. 80.

gründet, knapp zwanzig Jahre nach dem Historischen Verein von Eichstätt. Von 1907 bis 1941 gab er die „Aschaffenburger Geschichtsblätter“ heraus, seit 1952 erscheint für die Geschichte des ehem. oberen Mainzer Erzstiftes und dessen Haupt- und Residenzstadt Aschaffenburg das „Aschaffenburger Jahrbuch“.

Die Vermehrung der Vereine spiegelte sich im Wachstum des Gesamtvereins wider. Von den nur noch 50 Mitgliedern, auf welche der Gesamtverein im Jahre 1884 abgesunken war, stieg ihre Zahl auf 65 im Jahre 1887, auf 92 im Jahre 1889, auf 114 im Jahre 1891 und 142 im Jahre 1900 an. Damit war der Gesamtverein zu *dem* Repräsentanten von etwa 40 000 Freunden der deutschen Landesgeschichte und Altertumskunde geworden. 1892/93 stand der damals noch im preußischen Archivdienst wirkende Friedrich Meinecke (1862–1954)⁷⁶⁾ an der Spitze des Gesamtvereins, dem nach dem Interim Ernst Berner (1853–1905)⁷⁷⁾ 1893/95, Paul Bailieu (1853–1922)⁷⁸⁾ folgte. Nach ihm, einem hervorragenden Organisator, dem die Gewinnung bedeutender Gelehrter für die Vorträge auf den Jahresversammlungen gelang, wurde deshalb eine Epoche benannt⁷⁹⁾, dies aber auch deshalb, weil auf der Dresdner Hauptversammlung im September 1900 auf sein Betreiben die Struktur des Gesamtvereins zu seinem Vorteil entscheidend verändert wurde. Der Gesamtverein gab das Vorortsystem mit jährlich wechselnder Geschäftsführung („Verwaltungsausschuß“) auf und übertrug dessen Aufgaben einem Gesamtvorstand mit längerer Amts dauer⁸⁰⁾. Es wurde aber auch mit der Verwirklichung alter Anliegen begonnen, von denen die Inventarisierung nichtstaatlicher Archive dank der Initiativen des thüringischen Archivars Armin Tille (1870–1941)⁸¹⁾ die erfolgreichste war. Nachdem der Gesamtverein an wissenschaftlichem Gewicht wie an Mitgliederzahlen gewonnen hatte, nahm nach preußischem Vorbild das Interesse der Bundesstaaten am Gesamtverein zu und dank des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges auch deren Unterstützung. Die Jahresversammlungen erhielten nicht zuletzt durch die sich nun regelmäßig einfindenden hohen Repräsentanten des

⁷⁶⁾ Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft 2, 1931, S. 1219. – H.-U. WEHLER (Hg.), Deutsche Historiker 1, 1971, S. 39–57 (E. SCHULIN). – NDB 16, 1990, S. 657–660 (H. DOLLINGER).

⁷⁷⁾ HZ 96, 1906 S. 192. – BiogrJbDtNekrol 10, 1907, S. 146*.

⁷⁸⁾ Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Wort und Bild, 31911, S. 17. – HZ 127, 1922, S. 373 (F. MEINECKE). – M. KLINKENBORG, Paul Bailieu. Ein Nachruf, in: KorrbGesamtvereinDtGV 70, 1922, S. 67–78 (mit Schriftenverzeichnis von Eugen MEYER). – DtBiogrJb 4, 1929, S. 3–10 (DERS.). – NDB 1, 1953 S. 545 (H. BELLÉE). – DBE 1, 1995, S. 272.

⁷⁹⁾ Hoppe (wie Anm. 46), S. 21–29.

⁸⁰⁾ KorrbGesamtvereinDtGV 48, 1900, S. 171–173.

⁸¹⁾ HZ 167, 1943, S. 441–443 (W. FLACH). – DBE 10, 1999, S. 43. – B. Post, Armin Tille, in: Lebensbilder Thüringer Archivare, Hg. vom Vorstand des Thüringer Archivarverbandes, 2001, S. 242–255.

Staates und der gastgebenden Stadt einen festlichen Rahmen, der in den Anfangsjahren des Gesamtvereins aus dem Vortrag anlassgebundener Gedichte und einiger Gesangdarbietungen bestanden hatte. Der jährliche Wechsel des Tagungsortes, der natürlich zu einer gewissen Diskontinuität führte, wurde durch die Stabilität eines bestimmten Teilnehmerkreises ausgeglichen⁸²⁾.

Auf der ersten Jahresversammlung nach dem Ersten Weltkrieg, die 1920 in Weimar stattfand, erließ der Gesamtverein einen Aufruf zur Erhaltung der Vereine: „Unsere heilige Aufgabe ist es, in den abgetrennten und besetzten Gebieten nicht nur, sondern auch in den deutsch gebliebenen Landen durch die Pflege der gemeinsamen vaterländischen Vergangenheit und die Anregungen zu ihrer Erforschung den kulturellen Zusammenhang und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und zu beleben“⁸³⁾.

Die Jahre der Not nach dem Ersten Weltkrieg ließen die Mitgliederzahlen der Vereine zurückgehen oder stagnieren, die Inflation hatte die Publikationstätigkeit eingeschränkt und nur schmale Publikationen zugelassen. Ende der zwanziger Jahre wurde eine deutliche Erholung spürbar, die Anzahl der Neugründungen lag bei etwa einem Dutzend, darunter waren auch solche, welche an den neuen, durch den Versailler Frieden geschaffenen Grenzen lagen⁸⁴⁾.

Auf etwa 250 war ihre Zahl der im Gesamtverein zusammengeschlossenen Vereine von ganz unterschiedlicher Größe im Jahre 1930 angestiegen. Dem Gesamtverein waren auch die alten Vereine Österreichs, Böhmens, Siebenbürgens⁸⁵⁾ und des Baltikums beigetreten. Der Thüringer Georg Wolfram (1858–1940)⁸⁶⁾, ein Deutschnationaler, den sein Berufsweg über Metz nach Straßburg und schließlich nach Frankfurt am Main geführt hatte, wo er das „Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich“ gründete, verstand es, fast alle Jahrestagungen an die Grenzen des Deutschen Reiches oder nach Österreich zu verlegen: 1922 Aachen, 1924 Münster, 1926 Kiel, 1927 Speyer und Mainz, 1930 Wien und Linz, 1933 Königsberg.

⁸²⁾ Nach HOPPE (wie Anm. 46), S. 20.

⁸³⁾ KorrbGesamtvereinDtGV 68, 1920, Sp. 209.

⁸⁴⁾ Dazu zählen der *Heimat- und Geschichtsverein Erlangen* (1919), die *Historische Gesellschaft Coburg* (1920), der *Geschichts- und Heimatschutzverein Goslar* (1921), der *Mindener Geschichtsverein* (1922), der *Geschichtsverein des Monschauer Landes* (1923), der *Geschichts- und Altertumsverein Göppingen* (1925), die *Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte* (1928), der *Heimatverein Spalter Land* (1929) und *Alt-Fürth, Verein für Geschichte und Heimatforschung* (1933); dazu die offenbar nur kurzfristig bestehenden Historischen Vereine in Geislingen a. d. Steige (1919) und in Eppingen (1924).

⁸⁵⁾ Der Verein für Siebenbürgische Landeskunde gab ab 1843 die Schriftenreihe *Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde* und von 1878 bis 1941 die *Siebenbürgische Vierteljahrsschrift – Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde* heraus; seit 1958 mit erweiterter Aufgabenstellung fortgeführt als *Südostdeutsches Archiv*.

⁸⁶⁾ KÜRSCHNER 1931, Sp. 3333; 1935, Sp. 1563 f.; 1950 Sp. 2396. – O. LAUFFER, Nachruf Georg Wolfram, in: BlIDtLdG 85, 1939, S. 175–179. – DBE 10, 1999, S. 580.

Durch eine verstärkte Verbindung mit den Universitäten, wo Vertreter der mittelalterlichen und der Wirtschaftsgeschichte sich landesgeschichtlichen Fragen zuwandten und die ersten landesgeschichtlichen Institute etabliert wurden, gewannen der Gesamtverein und seine Blätter weiter an Ansehen.

Nach wie vor blieb in den historischen Vereinen „die Gesellschaft“, die bürgerliche Gesellschaft, vertreten. Von der Aufgabenstellung her gesehen fällt es darum auf, dass ein Stand, von welchem nicht wenige Angehörige über bemerkenswerte topographische Kenntnisse und oft über ein phänomenales Detailwissen verfügten, nämlich die Volksschullehrerschaft, um die König Ludwig I. noch geworben hatte, in den historischen Vereinen bis über die Zeit des Ersten Weltkriegs hinaus so gut wie nicht vertreten war. Hier kann der Grund nur in der fehlenden sozialen Kompatibilität und einer politischen Orientierung der Lehrerschaft links oder abseits vom Bürgertum, zumal in den Städten, gelegen haben⁸⁷⁾). Der Volksschullehrer zählte nicht eigentlich zum Bildungsbürgertum, das auch seinerseits eher unter sich zu bleiben wünschte⁸⁸⁾). Soziale Unverträglichkeit wog lange schwerer als fachliche Kompetenz. Die gesellschaftlichen Räume, in welchen historische Kenntnisse gesammelt und verarbeitet wurden, waren unverschachtelt, und einem Ausgleich war hinderlich, dass die historischen Vereine, anders als die Universität, lange Zeit nicht sozialnivellierend wirkten. Dabei konnte die in Vereinen und bereits in Kommissionen organisierte Geschichtswissenschaft darauf verweisen, dass nicht sie sich auf die Reproduktion gesicherten Wissens und Verwaltung etablierter Wissenschaft beschränke, was an den Universitäten zwar keineswegs immer, aber bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus oft genug der Fall war. Während die Lehrerschaft nach dem Ersten Weltkrieg zunächst zögernd in die Vereine eintrat, dauerte es bei den Frauen bis zur Karrierisierung ihrer Lebensläufe nach dem Zweiten Weltkrieg.

V. Beispiele: Das nördliche Rheinland und der Osten

Als Beispiele für die unterschiedliche Verdichtung des Vereinsnetzes wählen wir das nördliche Rheinland – als preußische Verwaltungseinheit „Rheinprovinz“ seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr existent – und den ehemals deutschen Osten. Während für das Rheinland eine bis 1945 sehr weit ins einzelne gehende Arbeit von Max Braubach vorliegt⁸⁹⁾), sind die landesgeschichtlichen Organisationen im Osten nie zusammenfassend,

⁸⁷⁾ R. BÖLLING, Volksschullehrer und Politik. Der Deutsche Lehrerverein 1918–1933 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 32), 1978, S. 104–125, 191–195, 203–208.

⁸⁸⁾ Th. W. ADORNO, Tabus über den Lehrberuf, in: DERS., Kulturkritik und Gesellschaft II (Gesammelte Schriften 10,2), 1977, S. 656–673.

⁸⁹⁾ M. BRAUBACH, Landesgeschichtliche Bestrebungen und historische Vereine im Rheinland. Überblick über ihre Entstehung und Entwicklung (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 8), 1954.

auch kaum einmal im Einzelnen untersucht worden; heute ist ihre Geschichte nicht mehr vollständig rekonstruierbar. Während wir unseren Überblick für das Rheinland auf die wichtigsten Vereine, einige Nachträge zu Braubach aus neuester Zeit und die Hereinnahme der Heimatvereine, deren Ziele nicht nur die Erforschungen der Geschichte, sondern auch die Pflege des Brauchtums, Ensemble- und Umweltschutz sind, beschränken können, müssen unsere Ausführungen über die ehemaligen Ostgebiete Fragment bleiben.

1. Das nördliche Rheinland

Angesichts einer an Architektur und schriftlichen Quellen überaus reichen Vergangenheit sind, wenn man von der Erforschung des römischen Altertums absieht, zukunftsfähige Ansätze landesgeschichtlicher Arbeiten erst spät zu beobachten. Älter als der Gesamtverein (1852), bei dessen Gründung die Rheinländer nicht vertreten waren, sind die vorwiegend in der römischen Provinzialarchäologie tätige *Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier* (1801), später (1897) ergänzt durch den in erster Linie volkskundlich und dialektologisch ausgerichteten *Verein Trierisch*, und der von Joseph Hubert Mooren (1797–1887), Pfarrer in Wachtendonk⁹⁰⁾, ins Leben gerufene *Historische Verein für Geldern und Umgegend* (1851)⁹¹⁾. Dann aber erfuhr der 1854 in Köln ebenfalls unter Moorens entscheidender Mitwirkung und Präsidentschaft konstituierte *Historische Verein für den Niederrhein* – seine „Annalen“ erscheinen seit 1855 – eine fast einzigartige Verdichtung, aus welcher wir hier nur einige Stationen markieren wollen. Einen unpolemischen Gegenpol zu dem vom Kölner Klerus dominierten *Historischen Verein für den Niederrhein* bildete der 1863 in Wuppertal gegründete *Bergische Geschichtsverein* mit vorwiegend evangelischer Mitgliedschaft⁹²⁾. Es folgten fast gleichzeitig historische Vereine in den Städten mit bedeutender Vergangenheit, in Xanten (1877), in Aachen mit einer Ortsgruppe in Düren, die sich später als eigener Geschichtsverein verselbständigte, in Düsseldorf und in Essen⁹³⁾, letztere drei auch mit hoch eingeschätzten Zukunftsaussichten. Vom *Aachener Geschichtsverein* (1879) war bereits in anderem Zusammenhang die Rede. 1880 folgte der *Düsseldorfer Geschichtsverein*, welcher seit 1886 „Beiträge zur Geschichte des Niederrheins“, später umbenannt in „Düsseldorfer Jahrbuch“ erscheinen lässt. Für die Vereinsgründung in der bergischen Hauptstadt spielten außer der wachsenden Bedeutung der Stadt auch

⁹⁰⁾ P. NORRENBURG, Joseph Hubert Mooren (1797–1887), in: AnnHistVNdRh 48, 1889, S. 1–8. – BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 30–38.

⁹¹⁾ Das Gold-Blaue Buch Geldrischer Geschichte (VeröffHistVGeldern – Festschrift zur Hundertjahrfeier), 1951. – BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 30 f.

⁹²⁾ BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 38–42. – Marie-Luise BAUM, Hundert Jahre Bergischer Geschichtsverein 1863–1963, in: ZBergGV 80, 1963, S. 1–31.

⁹³⁾ BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 48–53.

konfessionelle Rivalitäten mit dem Bergischen Geschichtsverein eine Rolle. Auf das gleiche Gründungsjahr 1880 wie der Düsseldorfer kann auch der *Historische Verein für Stadt und Stift Essen* zurückblicken, welcher die „Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen“ zunächst in zwangloser Folge, dann als Periodikum erscheinen ließ. Nur ungewöhnlich jünger (1886) ist die zunächst mit dem Namen *Alt-Bonn* bezeichnete, dann in *Bonner Heimat- und Geschichtsverein* umbenannte, nicht in der Universität, sondern im Stadtarchiv verankerte Vereinigung, welche nach mehreren populären Vorläufern seit 1937 die „Bonner Heimatblätter“ herausgibt. Ihm folgte 1903 auf der gegenüberliegenden Rheinseite der *Geschichts- und Altertumsverein für Siegburg*; Stadt und Abtei hatten nicht zu Kurköln, sondern zum Herzogtum Berg gehört, der Verein ist also als eine Absplitterung des Bergischen Geschichtsvereins zu betrachten⁹⁴⁾, der aber die Geschichte der bedeutenden Abtei Siegburg⁹⁵⁾ (im Gegensatz zu jener der Klöster Altenberg und Heisterbach) unbeachtet gelassen hatte.

Weniger dicht entwickelte sich das Netz historischer Vereine im südlichen Teil der preußischen Rheinprovinz. Produktivste Zentren waren Trier und Saarbrücken⁹⁶⁾, meistgelesenes Periodikum war das populäre, vom 1888 gegründeten *Eifelverein* seit 1900 herausgegebene „Eifelver einsblatt“⁹⁷⁾.

Inzwischen hatte sich 1881 die *Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde* konstituiert, welche große Pläne vorlegte und auch rasch zu verwirklichen begann (s. unten). Sie hat auf die Weiterentwicklung des Netzes rheinischer Geschichtsvereine, für welche sie schon ihrer weiträumigen Konzeptionen und ihrer bedeutenden Mittel wegen keine Konkurrenz darstellte, eher fördernd und korrigierend gewirkt, was gelegentliche Querelen nicht ausschloss. Verhältnismäßig spät, 1907, wurde der *Kölnische Geschichtsverein* gegründet, welcher seit 1912 das „Jahrbuch des kölnischen Geschichtsvereins“ herausgibt⁹⁸⁾. Noch 1918 begründete der Studienprofessor Dr. Karl Rembert (1868–1966) in der seit 1702 preußischen Stadt Krefeld einen „Verein für Heimatkunde“⁹⁹⁾. Dessen Zeitschrift, „Die Heimat“¹⁰⁰⁾, gelangte rasch zu hohem Ansehen, und der

⁹⁴⁾ J. SCHMITZ, 50 Jahre Geschichts- und Altertumsverein für Siegburg und den Siegkreis, in: *Heimatblatt Siegkreis* Jg. 21 H. 67, 1953, S. 2–7.

⁹⁵⁾ Germania Sacra NF 9: Das Erzbistum Köln 2: Die Benediktinerabtei Siegburg, bearb. von E. WISPLINGHOFF, 1975.

⁹⁶⁾ BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 73–76.

⁹⁷⁾ E. KIMPEN, Geschichte des Eifelvereins 1888–1938, 1938.

⁹⁸⁾ Eine vereinsmäßige Organisation mochte in Köln nicht als dringend empfunden werden, weil viele Mitglieder des *Historischen Vereins für den Niederrhein* Kölner waren, die *Annalen* des Vereins die Geschichte der Stadt angemessen berücksichtigten, und schließlich weil Konstantin Höhlbaum, Vorstand des Kölner Stadtarchivs, seit 1882 in dichter Folge die *Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln* herausgab.

⁹⁹⁾ KorrbGesamtvereinDtGV 66, 1918, Sp. 251 f. Remberts Lebensdaten nach freundlicher Auskunft des Stadtarchivs Krefeld.

¹⁰⁰⁾ *Die Heimat*, 1 – , 1922- (wechselnde Untertitel); seit 60, 1989: *Krefelder Jahrbuch*.

Verein trat bald auch das Erbe jenes Geschichtsvereins an, der sich 1925 in dem vormals kurkölnischen Uerdingen gebildet hatte, welches 1929 nach Krefeld eingemeindet wurde. Die Zeitschrift des Krefelder Vereins hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg von Anekdotischem und Antiquarischem emanzipiert und ist unter Beibehaltung einer starken Berücksichtigung der Mundartbeiträge in die wissenschaftliche Landeskunde vorgestossen.

Die Geschichtsvereine standen nach dem Zweiten Weltkrieg gerade im nördlichen Rheinland mehr im Zeichen der Arbeitsteilung, ja der Zersplitterung, als der Zusammenarbeit, obwohl vor Zersplitterung zu warnen, bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts gerade der *Historische Verein für den Niederrhein* allen Anlass hatte¹⁰¹⁾. Die Zerteilung setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkt fort: 1951 konstituierte sich der *Geschichts- und Heimatverein Rechtsrheinisches Köln*, dessen Mitgliederzahl die des Kölnischen Geschichtsvereins bald deutlich übertraf. Hier scheint erstmals eine Vorform des Stadtteilvereins ins Leben getreten zu sein, eines von geschichtsinteressierten, der Alltagsgeschichte zugewandten Laien bestimmter Vereinstypus mit fließenden Übergängen zur Geschichtswerstatt, welcher erst in den achtziger Jahren in eine, wie es scheint, kurze Konjunktur kam. 1950 hatte sich in der Stadt Duisburg, die nach dem Aussterben der Herzöge von Kleve (1609) unter preußische Herrschaft geraten war, die *Mercator Gesellschaft* konstituiert, seit 1956 erscheint das vom Clemens-Sels-Museum in der ehemals kurkölnischen Stadt Neuss herausgegebene „Neusser Jahrbuch für Kunst, Kulturgeschichte und Heimatkunde“; dazu kam 1958 der *Verein der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen*, welcher neben einer Schriftenreihe das Periodikum „Geschichte im Kreis Euskirchen“ herausgibt; die bis 1609 zum Herzogtum Jülich gehörige Stadt stand am Ende des Alten Reiches unter der Herrschaft der pfälzischen Wittelsbacher. Schließlich entstanden noch Heimatvereine mit sehr begrenztem Arbeitsfeld wie der *Geschichtsverein für die Gemeinde Rösrath und Umgebung* (1978) – Rösrath liegt bei Bergisch Gladbach und gehörte zum alten Herzogtum Berg –, der *Linnicher Geschichtsverein* (1987)¹⁰²⁾ – die ehemals zum Herzogtum Jülich gehörende Stadt Linnich liegt bei Düren. Bei den letztgenannten Vereinen mit leicht überschaubarem Aufgabenfeld fällt die verhältnismäßig hohe Mitgliederzahl auf, welche wohl daraus zu erklären ist, dass das Interesse an der lokalen Geschichte durch die Freude an der Geselligkeit ergänzt wird, ähnlich wie später bei den Stadtteilvereinen, falls nicht ein allzu enges Nebeneinander zu einem Gegeneinander mit Verzettelung von Arbeit und Ressourcen führte. So konstituierte sich neben dem 1923 gegründeten und 1957 wiedergegründeten *Jülicher Geschichtsverein* 1989

¹⁰¹⁾ BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 70 f.

¹⁰²⁾ Aufgaben: „Beschäftigung mit der Linnicher Stadtgeschichte [Linnich bei Düren], ihrer Einbettung in die Landesgeschichte und die allgemeine Geschichte sowie die Pflege des Geschichts- und Heimatbewußtseins.“

die *Joseph-Kuhl-Gesellschaft für die Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes* mit einem fast deckungsgleich definierten Aufgaben- und Arbeitsfeld¹⁰³⁾.

Die historischen Vereine und ihre Publikationen lebten in erster Linie von den staatlichen Archiven. Dem Niederrhein, dessen Archivzentrum Düsseldorf ist, hatte das südliche Rheinland mit dem zweiten preußischen Staatsarchiv in Koblenz lange Zeit kaum etwas entgegenzusetzen, bis Karl Lamprecht (s. unten) während seiner Bonner Zeit in seine Forschungen und in der sehr angesehenen „Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst“ (1882–1913) die Mosellande und überhaupt dem Titel der Zeitschrift entsprechend den Westen des Deutschen Reiches einbezog¹⁰⁴⁾.

2. Der Osten

Überschaubarer, wenn auch nicht mehr vollständig rekonstruierbar ist die historische Vereinslandschaft im Baltikum, in Ostpommern, Posen, Ost- und Westpreußen, da die Vereine, Gesellschaften und Kommissionen in den östlichen Teilen des Deutschen Reiches nach ihrer Eroberung und Besetzung durch die Rote Armee 1944/45 untergingen.

Die *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands* in Riga, welche seit 1840 „Mitteilungen (später Sitzungsberichte) aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“¹⁰⁵⁾ erscheinen ließ, konstituierte sich nach dem Ersten Weltkrieg als *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga* und nach ihrer Auflösung am Ende des Zweiten Weltkrieges¹⁰⁶⁾ im Jahre 1951 als *Baltische Historische Kommission* neu und blieb dem Gesamtverein verbunden.

Die *Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde*, gegründet 1824 in Stettin, publizierte von 1826 bis 1829 in den „Neuen Pommerschen Provinzialblättern“ und gab seit 1831 die „Baltischen Studien“ heraus; als Neue Folge werden sie seit 1955 fortsetzt mit dem Untertitel „Pommersche Jahrbücher für Landesgeschichte“ und bilden auch das Mitteilungsorgan der *Historischen Kommission für Pommern* und der *Arbeitsgemeinschaft für Pommersche Kirchengeschichte*. Da man sich in Vorpommern durch Stettin dominiert und nicht angemessen vertreten sah, trennte und verselbständigte man sich 1899 als *Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein* zu Greifswald und Stralsund¹⁰⁷⁾, der sich in den

¹⁰³⁾ Ersterer gibt die *Jülicher Geschichtsblätter* und zwei Publikationsreihen heraus, letzterer die *Neuen Beiträge zur Jülicher Geschichte*. Zu dem ärgerlichen Konflikt s. G. v. BÜREN, Die Geschichte der Geschichte – Der Jülicher Geschichtsverein 1923–1998, in: JülichGBll 68, 1998, 15–40, hier bes. S. 32–35.

¹⁰⁴⁾ BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 57 f.

¹⁰⁵⁾ Nach dem Ersten Weltkrieg fortgesetzt als *Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga*.

¹⁰⁶⁾ Nach HOPPE (wie Anm. 46), S. 4–19.

¹⁰⁷⁾ G. FROMMHOLD, Geleitwort, in: PommerscheJbb 1, 1900, S. 1–14.

„Pommerschen Jahrbüchern“ ein eigenes Organ gab, dessen erster Band mit einem immer noch lesenswerten Beitrag von Ernst Bernheim (1859–1942)¹⁰⁸⁾, über „Lokalgeschichte und Heimatkunde in ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Unterricht“ eingeleitet wurde.

Das Netz der historischen Verein bildete sich in West- und Ostpreußen, wo die Besiedlung schwächer und die Geschichte ereignisärmer verlaufen waren, weniger dicht als im Altsiedelland. Die Arbeitsfelder der Vereine entsprachen den preußischen Verwaltungsgrenzen, welche aber, anders als im vormärzlichen Königreich Bayern, keine älteren Zusammenhänge zerschnitten.

Seit 1872 gab es auf Initiative des Königsberger Professors Karl Lohmeyer (1832–1909)¹⁰⁹⁾ einen Verein für die Geschichte der Provinz Preußen, der lange ohne eigene Zeitschrift blieb. 1879, also ein Jahr nach der dauerhaften Trennung der preußischen Provinzen Westpreußen und Ostpreußen, trat erstere als ganze mit seiner Hauptstadt Danzig in den Kreis der landesgeschichtlichen Vereine. Im Vorwort zum ersten Heft der vom *Westpreußischen Geschichtsverein* herausgegebenen „Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins“ (1880–1941) heißt es (S. III): „Vor anderem bedeutsam und dringlich erschien es, der heimatlichen Geschichtsforschung auch in Danzig eine Stätte zu bereiten, wo so reiche urkundliche Schätze zu heben sind und so herrliche Denkmäler der Vorzeit selbst den flüchtig verweilenden Fremden zu geschichtlicher Andacht stimmen.“ Daneben erschienen von 1902 bis 1936 die „Mitteilungen des westpreußischen Geschichts-Vereins“ (Danzig), welche von 1937 bis 1943 als „Weichselland“ fortgesetzt wurden. Schon sehr bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, am 6. April 1949, etablierte sich die *Landsmannschaft Westpreußen*, welche das „Westpreußen Jahrbuch“ herausgibt (1–1950–), in welchem gleichermaßen wissenschaftliche Untersuchungen, volkskundliche Beiträge und persönliche Erinnerungen Platz haben. Ein städtischer Verein zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler Danzigs hatte sich bereits im Jahre 1900 konstituiert¹¹⁰⁾.

Westpreußen war dichter mit historischen Vereinen besetzt als Ostpreußen. Heute muss man sich in Erinnerung rufen, dass erst nach dem Ersten Weltkrieg die Städte Elbing und Marienwerder mit Restwestpreußen rechts von Weichsel und Nogat als eigener Regierungsbezirk zu Ostpreußen geschlagen wurden. Als 1873 die *Elbinger Altertums-gesellschaft* gegründet wurde, gehörte Elbing noch zu Westpreußen. Die 16 Bände „Elbinger Jahrbuch“ begannen allerdings erst 1919/20 zu erscheinen und mussten 1941 eingestellt werden¹¹¹⁾. Als erster Geschichts-

¹⁰⁸⁾ NDB 2, 1955, S. 125 (G. OPITZ).

¹⁰⁹⁾ Altpreußische Biographie 1, 1941, S. 405 (Ch. KROLLMANN).

¹¹⁰⁾ (K.) KLEEFELD, Die Bestrebungen des Vereins zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler Danzigs, in: KorrblGesamtvereinDtGV 53, 1905, Sp. 138–142.

¹¹¹⁾ In seiner Nachfolge erscheinen seit 1949 die *Elbinger Hefte*.

verein in der Provinz hatte sich auf bürgerliche Initiative schon 1854 der *Copernikus-Verein* gebildet¹¹²⁾), der die „Mitteilungen des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn“ herausgab (1878–1939), welche er nach dem Zweiten Weltkrieg als „Beiträge zur Geschichte Westpreußens“ fortsetzte (1–, 1967–). Als dritter folgte 1875 der *Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder*, der die „Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungs-Bezirk Marienwerder“ herausgab (1876–1933).

Die Abtretung des größten Teiles der Provinz Westpreußen an Polen nach dem Ersten Weltkrieg hatte zwar nicht zum Ende des *Westpreußischen Geschichtsvereins* geführt, aber zu einer verstärkten Kooperation mit Ostpreußen. Der ältere *Verein für die Geschichte der Provinz Preußen*, der sich nach der Teilung in *Verein für Geschichte von Ost- und Westpreußen* umbenannte, gab von 1926 bis 1944 die „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Ost- und Westpreußens“ (Königsberg) heraus. Für die kleinen, 1922 beim Deutschen Reich verbliebenen Teile Posens und Westpreußens entstand in ihrer Hauptstadt Schneidemühl 1924 in eigener historischer Verein, die *Grenzmärkische Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat*, welche die „Grenzmärkischen Heimatblätter“ (1–18, 1925–1942) publizierte.

Nach dem kurzen Leben der 1830 gegründeten *Kön. deutschen Gesellschaft zu Königsberg*, welche vier Bände „Historische und litterarische Abhandlungen“ herausgab (1830–1838)¹¹³⁾, etablierte sich in Königsberg erst 1844 wieder ein historischer Verein, die *Altertumsgesellschaft Prussia*¹¹⁴⁾. Der *Historische Verein für Ermland*, bei welchem es sich de facto um den ersten Diözesangeschichtsverein handelt, wurde 1856 in Frauenburg gegründet, gab seit 1860 die „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ heraus. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Verein in Münster ein neues Domizil finden.

¹¹²⁾ K. BOETHKE, Geschichte des Copernikus-Vereins für Wissenschaft und Kunst, 1904.

¹¹³⁾ E. WERMKE, Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen, 1933, S. 4 Nr. 49. – Über die *Litauische litterarische Gesellschaft zu Tilsit*, die *Estländische literarische Gesellschaft in Reval* und die *Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst*, die in Mitau ihren Sitz hatte – alle drei wurden vor 1880 gegründet und behandelten in ihren Periodica vorwiegend landeskundliche Themen (KorrbGesamtvereinDtGV 44, 1896, S. 54; 45, 1897, S. 26, 26, 62) – konnte Näheres nicht in Erfahrung gebracht werden. – Die *Mitteilungen der Litterarischen Gesellschaft Masovia* (in Lötzien), welche über ihre Tätigkeit regelmäßig an das Korrespondenblatt berichtete, erschienen, soweit erkennbar, von 1895 bis 1928.

¹¹⁴⁾ Seit 1864 erschienen ihre *Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg i. Pr.*, fortgesetzt unter dem Titel *Prussia. Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Prussia* 26–32. 1875–1938; zur Geschichte des Vereins: WERMKE (wie Anm. 113), S. 319 Nr. 4872–4877. – Das erst nach dem Zweiten Weltkrieg begonnene, seit einiger Zeit nur noch in größeren zeitlichen Abständen erscheinende *Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr.* (1–, 1951–) führt Königsberger Universitätstraditionen fort und ist nur einzeln Beiträge wegen den landesgeschichtlichen Zeitschriften zuzuordnen.

Zu diesen kleineren gehörten die *Altertumsgesellschaft für Vor- und Heimatgeschichte in Insterburg*, 1880 gegründet, welche von 1888 bis 1939 die „Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Insterburg“ herausgab¹¹⁵⁾, sowie zwei auf bestimmte geographische Schwerpunkte konzentrierte Vereine: Die kleineren entsprachen wohl persönlichen Initiativen, was jedoch meist nicht mehr genauer überprüfbar ist. Der 1898 gegründete *Oberländische Geschichtsverein*, dessen Hauptaufgabenfeld die sogenannten Oberländischen Kreise (Preußisch Holland, Mohrungen, Osterode, Neidenburg, Orteburg und Rosenberg) bildeten¹¹⁶⁾, trat bald mit den „Oberländischen Geschichtsblättern“ an die Öffentlichkeit. Später konstituierte sich in der Stadt Stallupönen (1938 in Ebenrode umbenannt¹¹⁷⁾, heute russ. Nesterow) im äußersten ostpreußischen Osten ein Verein, welcher von 1930 bis 1941 das „Jahrbuch des Kreises Stallupönen“ herausgab.

Die eher im Rheinland und überhaupt im territorial zersplitterten Altsiedelland, kaum im ehemals deutschen Osten sich entwickelnden Mikrostrukturen im historischen Vereinswesens haben häufig zu Kritik geführt. Der schon mehrfach genannte Karl August Klüpfel bemerkte schon 1844, also acht Jahre vor der Gründung des Gesamtvereins: „Für die Zukunft ist ... eine Verminderung der historischen Zeitschriften für deren Gedeihen sehr zu wünschen. Man sage nicht, es sei ja grade erfreulich, dass das historische Studium in unserem Vaterlande so zunehme, und dass allenthalben Organe desselben entstehen. Wir wollen die Zeichen des regen Eifers und guten Willens nicht verkennen, aber zu viel ist zu viel“. Es sollten „nicht die vielfach wechselnden politischen Einteilungen zu weiterer Vervielfältigung berechtigen. ... Die Materialien werden unnötig vervielfältigt, Leute, denen es an Vorkenntnissen und wissenschaftlichem Überblick fehlt, häufen in gutgemeintem Eifer Notizen und Mitteilungen, die entweder längst ausgebeutet sind, oder nicht viel Ausbeute gewähren“¹¹⁸⁾. Das schrieb Klüpfel 1844. Was würde er heute, am vorläufigen Endpunkt der Entwicklung, wohl sagen?

VI. Die letzten 75 Jahre

Die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 und ihre Folgen haben viele Einzelvereine und den Gesamtverein so in Bedrängnis gebracht, dass 1931 die Hauptversammlung ausfallen musste und man sich 1932 nach Über-

¹¹⁵⁾ K. JÖRGENS, Kurze Geschichte der Altertumsgesellschaft Insterburg, in: ZAltertGesInsterburg 9, 1905, S. 1–22. – O. BAHRT, Das letzte Jahrzehnt der Altertumsgesellschaft Insterburg, ebd. 19, 1930, S. I–VI.

¹¹⁶⁾ KorrbGesamtvereinDtGV 47, 1899, S. 80. – Oberländischer Geschichtsverein, ebd. 49, 1901, S. 64.

¹¹⁷⁾ Deutsches Städtebuch 1, 1939, S. 41.

¹¹⁸⁾ KLÜPFEL (wie Anm. 9), S. 554 f.

windung von Bedenken schließlich zu einer Tagung „in einem einfachen Rahmen“ entschloss, „in dem Bewußtsein, daß es gerade in dieser Zeit der Not unsere besondere Aufgabe sei, den Zusammenhalt der Vereine, von denen viele um ihre Existenz kämpfen, nicht verloren gehen zu lassen, sondern im Gegenteil alles zu tun, um durch engeren Zusammenschluß, durch gegenseitige Anregung und Förderung über die augenblicklichen großen Schwierigkeiten hinwegzukommen“¹¹⁹⁾. Auf der Jahrestagung des Gesamtvereins 1933 in Königsberg wurde Willy Hoppe (1880–1960), damals Bibliotheksdirektor und apl. Professor in Berlin, der 1935 o. Professor für Geschichte, besonders ostdeutsche und märkische Landesgeschichte, an der Universität Berlin wurde¹²⁰⁾, die Leitung des Gesamtvereins übertragen. Sofort führte er mit einem Rundschreiben vom 23. September 1933, dessen Wortlaut weit über rein verbale Konzessionen an das Regime hinausging¹²¹⁾, das die ganze Gesellschaft erfassende nationalsozialistische Führerprinzip ein, welches dem Vorsitzenden eine autoritäre Führung verlieh, Wahlen abschaffte und Leitungsorgane zu einem vom Vereinsführer zu berufenden „Führerrat“ herunterstufte. Die Satzung des Gesamtvereins wurde erst auf der Gothaer Hauptversammlung 1937 dem neuen Prinzip angepasst¹²²⁾. Das „Korrespondenzblatt“ war bereits Ende 1934 in „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ umbenannt, der Traditionsnname, zunächst mit dem Zusatz „Neue Folge“, in den Untertitel verwiesen worden. Der Inhalt sollte nun in zwei Hauptgruppen dargeboten werden: „1. Regelmäßige und planmäßige Berichte, und zwar nicht nur über die Tätigkeit der einzelnen Vereine und Kommissionen, sondern in weit stärkerem Maße als bisher zusammenfassende Darstellungen über die Forschungsarbeit innerhalb der einzelnen geschlossenen Landschaften, 2. Aufsätze und Mitteilungen über Fragen der Methode und Praxis der landesgeschichtlichen Forschung, daneben auch über organisatorische Angelegenheiten u. ä., während darstellende Aufsätze nur in Ausnahmefällen gebracht werden sollen. Der bibliographische und Besprechungsteil wird weiter ausgebaut werden“¹²³⁾. Zwar leistete die Redaktion der „Blätter“ dem nationalsozialistischen Regime einen hohen Preis, indem sie

¹¹⁹⁾ KorrblGesamtvereinDtGV 79, 1931, S. 250.

¹²⁰⁾ Über sein Werk und seine Tätigkeit: Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft 1, 1930, S. 800. – KÜRSCHNER 1940/41, Sp. 776 f.; 1950, Sp. 864. – E. FADEN, Willy Hoppe 1884–1960, in: JbBrandenburgLdG 11, 1960, S. 158–170. – H. LUDAT, Willy Hoppe †, in: JbGMitteldtl 9/10, 1961, S. 694–698.

¹²¹⁾ S. unten Beilage I,7 (dankenswerter Hinweis von Herrn Dr. Dieter Brosius). Erheblich zurückhaltender äußerte HOPPE sich im „Geleitwort“ zum ersten Heft der BlDtLdG (1936), S. 3–5.

¹²²⁾ BlDtLdG 84, 1938, S. 82–86.

¹²³⁾ KorrblGesamtvereinDtGV 82, 1934, S. 201.

einen Vortrag des fanatischen Antisemiten Wilhelm Grau (1910–2000)¹²⁴⁾ über „Die Geschichte der Judenfrage und ihre Erforschung“ und ein „Arbeitsprogramm“ mit dem Titel „Die historische Statistik der Judentaufen und Mischehen in Deutschland“ abdruckte¹²⁵⁾). Weitere politische Konzessionen des Vorstandes scheinen weder erwartet noch erbracht worden zu sein. So referierte Wilhelm Engel (1905–1964)¹²⁶⁾ auf der Karlsruher Jahresversammlung 1936 auf moderate und fast herkömmliche Weise über „Aufbau und Aufgaben der geschichtlichen Forschungsinstitute im neuen Deutschland“¹²⁷⁾. Auch hat es den Anschein, dass der Vorstand um diese Zeit faktisch wieder in gewohnter Weise beraten und beschlossen hat.

Nach der Gothaer Hauptversammlung 1937 verhinderten latente und offene Kriegsgefahr, dann der Zweite Weltkrieg mit seinen Folgen die Jahresversammlungen, während die „Blätter“ erst 1942 kriegsbedingt ihr Erscheinen einstellen mussten.

Nach schwierigen Vorbereitungen, deren Initiative in erster Linie von dem Wiesbadener Staatsarchivdirektor Georg Wilhelm Sante (1896–1984)¹²⁸⁾ ausging, der auch beim Wiederaufbau des Archivwesens in der amerikanischen Besatzungszone an hervorragender Stelle mitwirkte, konnten nach zwölfjähriger Pause einige Mitglieder des alten Vorstandes des Gesamtvereins mit einigen Archivdirektoren am 1. Juni 1949 in Frankfurt zu einem Neubeginn zusammentreffen (gleichzeitig mit dem 28. Deutschen Archivtag). Zum Ersten Vorsitzenden wurde der 1936 vom nationalsozialistischen Regime zwangsentpflichtete Franz Schnabel (1887–

¹²⁴⁾ Damals Geschäftsführender Leiter der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland. Letzte nachweisbare Publikation: Die geschichtlichen Lösungsversuche der Judenfrage (Kleine Weltkampfbücherei 4), 1943. Über seinen Aufstieg und Fall s. H. HEIBER, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands (QDarstZeitG 13), 1966, bes. S. 403–478. Nach freundlicher Mitteilung des Instituts für Zeitgeschichte in München betrieb er nach dem Zweiten Weltkrieg in Alzey eine Druckerei. Er verstarb dort am 9. Oktober 2000.

¹²⁵⁾ BIIDtLdG 83, 1937, S. 163–173, 174–179.

¹²⁶⁾ Otto MEYER, Wilhelm Engel. Ein Nachruf, in: MainfränkJbGKunst 16, 1964, S. 413–426; V. WAHL, Wilhelm Engel, in: Lebensbilder Thüringer Archivare (wie Anm. 81) S. 55–64. – DERS., „Mit der Gründlichkeit und Findigkeit des geschulten Archivars ...“ Wilhelm Engel (1905–1964). Ein Forscherschicksal im 20. Jahrhundert, in: JbHennebergFränkGV 17, 2002, S. 8–36. – E. BÜNZ, Ein Historiker zwischen Wissenschaft und Weltanschauung: Wilhelm Engel (1905–1964), in: P. BAUMGART (Hg.), Die Universität Würzburg in den Krisen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (QForschGBistumWürzb 58), 2002, S. 252–318.

¹²⁷⁾ Bericht über die Versammlung: K. OBERDORFFER, Die Archiv- und Geschichtsvereinstagung in Karlsruhe, in: ZSudentendtG 1, 1937, S. 62 f.

¹²⁸⁾ W.-H. STRUCK, Georg Wilhelm Sante zum Gedenken (1896–1984), in: Der Archivar 37, 1984, Sp. 173–180.

1966)¹²⁹⁾ gewählt, zum Schrift- und Kassenführer der ebenfalls politisch unbelastete Georg Wilhelm Sante¹³⁰⁾. Für den ersten Nachkriegsband der „Blätter“ (88, 1951) schrieb Schnabel das Geleitwort und auch den ersten, gänzlich unpolitischen Beitrag¹³¹⁾. Bei seiner kurzen Rückschau hat er die 1½ Jahrzehnte der jüngsten Vergangenheit ebenso diskret ausgespart wie Willy Hoppe 1952 anlässlich seines Rückblickes auf hundert Jahre Gesamtverein, wie dies lange Zeit auch bei anderen Vereinen und Gesellschaften, nicht nur historischen, der Fall war¹³²⁾. Erinnerungen an diese Zeit wirkten eher trennend als verbindend. Die Debatten über Verhaltensweisen im Dritten Reich nahmen erst mit wachsendem zeitlichem Abstand an Schärfe und Unerbittlichkeit zu.

Die Fassungslosigkeit von 1945 über die vorhergegangenen zwölf Jahre bewirkte eine allgemeine Distanz zur Geschichte, welche durch die Unruhen des Jahres 1968 in einem anderen Koordinatensystem wiederbelebt wurde. Doch den historischen Vereinen mit ihren vorwiegend kulturgeschichtlichen Themen blies der Wind weniger scharf ins Gesicht als den Historikern der allgemeinen politischen Geschichte, deren Themen zunächst oft nur noch als Vorgeschichte der sogenannten Zwölf Jahre gedeutet wurden. Dagegen konnten die historischen Vereine, Kommissionen und Gesellschaften an die in den zwanziger Jahren mehr sozial- und strukturgeschichtlich ausgerichtete Betrachtungsweise anknüpfen¹³³⁾. Seit der Veränderung des geistigen Klimas mit dem Beginn der achtziger Jahre erreichte die Zahl der Neugründungen historischer Vereine im Vergleich zum Bestand von Anfang 1945 mehr als die doppelte Zahl. Es verdient in diesem Zusammenhang auch hervorgehoben zu werden, dass die Vereine und nicht zuletzt auch der Gesamtverein mit seinen „Blättern für deutsche Landesgeschichte“ vom sogenannten Wirtschaftswunder profitierten, insfern öffentliche Hände und private Mäzene zu Subventionen bereit und in der Lage waren, von denen frühere Generationen nicht einmal träumen konnten.

¹²⁹⁾ L. GALL, Franz Schnabel, in: DERS. (Hg.), Die großen Deutschen unserer Epoche, 1985, S. 143–155. – DERS. in: Badische Biographien NF 2, 1987, S. 244–247. – Franz Schnabel. Zu Leben und Werk. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1988. – Th. HERTFELDER, Franz Schnabel und die deutsche Geschichtswissenschaft – Geschichtsschreibung zwischen Historismus und Kulturkritik (1910–1945), 1998.

¹³⁰⁾ Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 1150 Nr. 239 (Nachlass Sante): Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Rundschreiben Nr. 1 (Juli 1949).

¹³¹⁾ S. 4–27: Der Ursprung der vaterländischen Studien.

¹³²⁾ K. PABST, Thesen zur Entwicklung der historischen Vereine in Deutschland in der Zeit des Dritten Reiches, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle 62), 1990, S. 35.

¹³³⁾ W. JANSEN, Landesgeschichte im Nachkriegsdeutschland, in: HessJbLdG 50, 2000, S. 403–421.

Mit der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches erloschen auch die dortigen historischen Vereine. Nach und nach fassten die in den drei Westzonen bzw. dann der Bundesrepublik ansässigen historischen Vereine wieder Fuß. Indes zeigte sich bald, dass schlesische, ostpreußische, auch sudentendeutsche Landesgeschichte nicht getrennt von dem Land, dessen Geschichte sie zum Gegenstand hat, betrieben werden kann. Schon 1951 notierte Kurt Forstreuter: „Das polnische Schrifttum über die deutschen Ostgebiete nach 1945 ist sehr umfangreich“¹³⁴⁾. In der sowjetisch besetzten Zone traten die Vereine teils infolge der Abwanderung des Bürgertums nicht mehr zusammen, teils wurden sie förmlich aufgelöst. Zu den wenigen gelehrten Gesellschaften, welche die deutsche Teilung als Einheit, wenn auch mit faktischen Einschränkungen und einer strukturellen Veränderung überlebten, gehörte der *Hansische Geschichtsverein*¹³⁵⁾.

In den ersten Nachkriegsjahren sank die Zahl der im Gesamtverein vertretenen historischen Vereine, Kommissionen, Gesellschaften, Institute usw. von angeblich mehr als 300 im Jahre 1940 auf 150 im Jahre 1953; danach stieg die Zahl kontinuierlich wieder an; im Jahre 1972 repräsentierten 147 Vereine 78 000 Vereinsmitglieder¹³⁶⁾. Die positive Tendenz hält bis heute an, auch weil sich die meisten der alten Vereine auf dem Gebiet der ehemaligen DDR inzwischen wieder konstituiert haben.

In der sowjetischen Besatzungszone konnten die an den Universitäten gewachsenen Strukturen auch in der Geschichtswissenschaft noch eine Zeitlang aufrechterhalten werden, 1950 konstituierte sich die *Historische Kommission des Landes Sachsen* unter Leitung von Heinrich Sproemberg (1889–1966) und Hellmut Kretzschmar (1893–1965) neu in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. In Ausführung eines Beschlusses der Zentralkomitees der SED wurde 1950 an allen Hochschulen das Fach Heimatgeschichte eingeführt, dem ein sozialistischer Heimatbegriff zugrunde lag. Was als „bürgerliche“ Landesgeschichte mit territorialgeschichtlich-dynastischem Schwerpunkt betrieben worden war, wurde nach Beseitigung der Länder 1952 sachlich durch historische Landeskunde und begrifflich durch die mehr geographisch bestimmte Bezeichnung „Regionalgeschichte“ ersetzt. So konnte unter bestimmten Vorgaben in der DDR zwar von Seiten der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1965 ein „Jahrbuch für Regionalgeschichte“ inauguriert werden, hinter dem jedoch keine koordinierende, dem Gesamtverein vergleichbare Organisation stand, in wel-

¹³⁴⁾ BIIIDtLdG 88, 1951, S. 219.

¹³⁵⁾ Bericht über die Geschäftsjahre 1941 bis 1948, in: HansGBII 69, 1950, S. V–XI. – A. v. BRANDT, Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein, ebd. 88, 1970, S. 3–67. – H. WECZERKA, Die Tagungen des Hansischen Geschichtsvereins 1871–1969, ebd. S. 68–71.

¹³⁶⁾ E. KITTEL (Bearb.), Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Mitgliederverzeichnis Stand 1972/73, 1974, S. 8.

chem vielmehr hauptsächlich spezielle Themen der Industrie- und Sozialgeschichte vor und nach der sogenannten „antifaschistisch-demokratischen Umwälzung“ an örtlichen und regionalen Beispielen abgehandelt wurden¹³⁷⁾). Der bleibende Wert der in diesem Jahrbuch enthaltenen Quellenpublikationen und überhaupt die Ergebnisse archivalischer und archäologischer Arbeiten ist heute allgemein anerkannt und wird entsprechend genutzt. Beispiele für solide Forschungsarbeit finden sich auch in den „Heimatkundlichen Blättern des Bezirks Dresden“, welche seit 1954 erschienen und später als „Sächsische Heimatblätter“ fortgeführt wurden¹³⁸⁾). Wie überhaupt ernstzunehmende geschichtswissenschaftliche Forschung in der DDR ganz überwiegend von Sachsen aus geprägt wurde. Dass aber „mit dem Konzept der Regionalgeschichte ... die landesgeschichtliche Arbeit grundsätzlich weitergeführt werden konnte“¹³⁹⁾), soll zwar nicht im ganzen bestritten werden, ist aber wohl einzuschränken auf Ausnahmefälle, welche aus der äußerst restriktiven Situation auf der Grundlage persönlicher Risikobereitschaft das Beste zu machen verstanden. Bedeutende Landeshistoriker flohen in den Westen¹⁴⁰⁾), andere publizierten allen Verboten zum Trotz im Westen, wirkten dadurch aber kaum noch in ihr eigenes Land hinein. Erst in den Jahren nach der Wiedervereinigung kam es zur Wiederbegründung der meisten historischen Vereine, welche auf dem Gebiet der DDR bestanden hatten. Die Jahresversammlung des Gesamtvereins in Karlsruhe im Oktober 1990 war die erste, an welcher Vertreter der jetzt so genannten Neuen Bundesländer teilnehmen konnten. Seitdem besteht die inzwischen zugewachsene und vergraste Grenze zwischen den alten und neuen Bundesländern auch im Gesamtverein nicht mehr.

Seit 1950 finden regelmäßig wieder, meist zusammen mit dem Deutschen Archivtag, die Jahresversammlungen des Gesamtvereins statt. Auf und zwischen den Versammlungen wurde seit Mitte der sechziger Jahre das Bedürfnis artikuliert, sich über aktuelle Probleme, Forschungsansätze, Zwischenbilanzen und Ergebnisse landesgeschichtlicher Forschung zu informieren. Nach einem Probelauf, den der damalige Vor-

¹³⁷⁾ K. CZOK, Möglichkeiten und Grenzen der Landes- und Regionalgeschichte in der ehemaligen DDR, in: SPECKER, Aufgabe und Bedeutung (wie Anm. 6), S. 27–40. – P. STEINBACH, Territorial- oder Regionalgeschichte. Wege der modernen Landesgeschichte. Ein Vergleich der „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ und des „Jahrbuchs für Regionalgeschichte“, in: Geschichte und Gesellschaft 11, 1985, S. 528–540.

¹³⁸⁾ H. BRÄUER, Zur Bedeutung der >Sächsischen Heimatblätter< für die Entwicklung der regionalgeschichtlichen Forschung in den Bezirken Leipzig, Dresden und Karl-Marx-Stadt, in: SächsHeimatbl 25, 1979, Sp. 67–72; aus der Sicht nach der Wende: CZOK (wie Anm. 137), S. 36.

¹³⁹⁾ K. BLASCHKE, Die Landesgeschichte in der DDR – ein Rückblick, in: BiIDtLdG 126, 1990, S. 258.

¹⁴⁰⁾ K. NEITMANN, Landesgeschichtsforschung im Zeichen der Teilung Deutschlands: Walter Schlesinger und Hans Patze, 2 Teile, in: JbGMitteldtl 47, 2001, S. 193–300; der zweite Teil ist noch nicht erschienen.

sitzende Georg Wilhelm Sante (1896–1984), Herausgeber des „Territorien-Ploetz“¹⁴¹⁾, 1967 in Marburg veranstaltete, machte sein Nachfolger als Vorsitzender, Walter Heinemeyer, den Tag der Landesgeschichte zu einem festen Bestandteil der Jahresversammlung des Gesamtvereins. Als Themen wurden auch Gedenktage der deutschen Geschichte und ihrer Territorien ausgewählt: so die 600. Wiederkehr des Todestages Kaiser Karls IV. 1978 in Nürnberg, der 800. Jahrestag des für die Geschichte der Reichsverfassung wichtigen Reichstags von Gelnhausen 1979 in Gelnhausen, der 700. Jahrestag der Schlacht bei Worringen, in welcher die politische Vormachtstellung des Erzbischofs von Köln am Niederrhein zerschlagen wurde, in Köln 1988.

VII. Kommissionen und Gesellschaften, landesgeschichtliche Vereine mit speziellen Zielsetzungen, Landesgeschichte an den Universitäten

Obgleich auch in der Landesgeschichte alte Organisationsformen des 19. Jahrhunderts im Wesentlichen weiterbestehen, ist noch ein Blick auf spätere, leistungsfähigere Organisationen landesgeschichtlicher Forschung zu richten, um so mehr, als diese fast alle den Weg in den Gesamtverein gefunden haben.

1. Landesgeschichtliche Kommissionen

Die räumlichen Arbeitsfelder der Historischen Kommissionen waren – sieht man ab von Preußen – die Bundesstaaten, später die Bundesländer¹⁴²⁾. Mit den Kommissionen, welche sich bei begrenzter Mitgliederzahl durch Kooptation ergänzten, schließt sich gewissermaßen der Kreis zu den gubernemental gesteuerten Vereinsgründungen. Die Themenbereiche der Kommissionen sind im Wesentlichen von den modernen, nicht in erster Linie von historischen Grenzen bestimmt. So trennten sie wieder die bis zum Ende des Alten Reiches gewachsenen Zusammenhänge, an denen sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die meisten Vereine orientiert hatten, konnten aber dafür dank staatlicher Haushaltssmittel längerfristige Programme durchführen, welche die historischen Vereine überforderten¹⁴³⁾. Dazu gehören in erster Linie Urkundenbücher, überhaupt Quelleneditionen, Universitätsmatrikeln, Bibliographien, welche inzwischen

¹⁴¹⁾ Geschichte der deutschen Länder – „Territorien-Ploetz“, 2 Bde., hg. von G. W. SANTE, 1964, 1971.

¹⁴²⁾ H. HEIMPEL, Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland, in: HZ 189, 1959, S. 139–222, hier S. 189–220. – M. SCHaab, Der Beitrag der historischen Kommissionen zur geschichtlichen Landesforschung, in: SPECKER, Aufgabe und Bedeutung (wie Anm. 6), S. 49–70.

¹⁴³⁾ M. SCHaab (Hg.), Staatliche Förderung und wissenschaftliche Unabhängigkeit der Landesgeschichte. Beiträge zur Geschichte der Historischen Kommissionen im deutschen Südwesten (VeröffKommGeschichtLdKdBadWürttemb B 131), 1995.

jedoch fast überall von den Landes- und Universitätsbibliotheken in ihre Obhut genommen wurden, Historische Ortsnamenbücher, mit welchen Bayern methodisch, vor allem nach der sprachwissenschaftlichen Seite am weitesten fortgeschritten ist. Die meisten Kommissionen, und hier steht Baden am Anfang¹⁴⁴⁾, veröffentlichten unter dem Titel „Lebensbilder“, Biographiensammlungen, welche sich an ein breiteres Publikum wenden. Ihre personellen Ressourcen fanden die Kommissionen hauptsächlich in den Archiven, später auch in den Universitäten.

Die *Historische Kommission für die Provinz Sachsen*, gegründet 1876, war die älteste (seit 1900 *für Sachsen und Anhalt*, später zeitweise umbenannt in *Landesgeschichtliche Forschungsstelle*, Magdeburg); ihr folgte 1883 die *Badische Historische Kommission* (1941–1945 *Oberrheinische Historische Kommission*)¹⁴⁵⁾ und 1891 die *Württembergische Historische Kommission*, welche – entsprechend der politischen Neugliederung – 1954 zur *Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg* mit ihren streng paritätischen Grundsätzen fusionierte¹⁴⁶⁾), dann 1897 die *für das Königreich Sachsen* und die in Marburg gegründete *für Hessen* (ursprünglich *für Hessen und Waldeck*)¹⁴⁷⁾, ebenfalls 1897 die *für Nassau*, 1898 die *Historische Kommission für Elsaß-Lothringen*¹⁴⁸⁾, 1906 die *Frankfurter Historische Kommission*, 1910 die *Historische Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen* (später *für Niedersachsen und Bremen*)¹⁴⁹⁾, 1922 die *Historische Kommission für Schlesien*, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Umweg über Marburg in Mainz wieder etablieren konnte¹⁵⁰⁾, die bayerische, gegründet 1927 mit einem „spürbaren trotzigen Hervorkehren des eigenstaatlichen Charakters Bayerns gegenüber dem Zentralismus der Weimarer Republik“¹⁵¹⁾ und die 1937 in Weimar gegründete *Thüringische Historische*

¹⁴⁴⁾ Die Badischen Biographien, deren erste vier Bände (1895–1891) von F. VON WEECH herausgegebenen wurden, erschienen ab Band 5/1, 1906, im Auftrag der Badischen Historischen Kommission.

¹⁴⁵⁾ Zum Gedenken an die Gründung der Badischen Historischen Kommission vor hundert Jahren [mehrere Beiträge], in: ZGORh 133, 1985, S. 209–262.

¹⁴⁶⁾ Max MILLER, 70 Jahre landesgeschichtliche Forschungsarbeit, in ZWürtLdG 21, 1962, S. 1–235. – SCHaab (wie oben Anm. 142).

¹⁴⁷⁾ KorrB1GesamtvereinDtGV 46, 1898, S. 23. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Tradition fortgesetzt vom Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt, welches das Elsaß-Lothringische Jahrbuch herausgab 1, 1922 – 21, 1943).

¹⁴⁸⁾ W. HEINEMEYER, Die Historische Kommission für Hessen 1897–1977 (VeröffHist KommHess 38), 1978.

¹⁴⁹⁾ K. BRANDI, 25 Jahre Historische Kommission, in: NdSächsJbLdG 12, 1935, S. 25–48.

¹⁵⁰⁾ L. PETRY/H. SCHLENGER, Fünfzig Jahre Historische Kommission von Schlesien, in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 15, 1972, S. 1–32.

¹⁵¹⁾ Andreas KRAUS, Die staatspolitische Bedeutung der bayerischen Geschichte, in: W. VOLKERT/W. ZIEGLER (Hgg.), Im Dienst der bayerischen Geschichte (SchrrReiheBayerLdG 111), 21999, S. 1–17 (das Zitat S. 8). – W. VOLKERT, Die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ebd. S. 21–103.

Kommission (eine kurzlebige gleichnamige Vorgängerin mit anderer Aufgabenstellung wurde 1896 gegründet) wurde als *Historische Kommission für Thüringen* 1991 in Jena wiedergegründet¹⁵²⁾). In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg folgten 1951 die *Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung*, welche sich 1960 jedoch dem Vereinsmodell anpasste, und 1959 die *Historische Kommission zu Berlin*, zu deren Aufgaben auch die Erforschung der brandenburgischen Geschichte gehört. Die älteren historischen Kommissionen vereinigten sich 1896 in einer Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute, welche 1925 geschlossen dem Gesamtverein beitrat¹⁵³⁾), denen die jüngeren folgten.

In den ersten Jahren der Weimarer Republik entstanden Kommissionen im Osten des damaligen Deutschen Reiches oder hatten ihre Zuständigkeit auch auf die abgetretenen Gebiete ausgeweitet: 1923 etablierte sich die *Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung*, welche nach dem Zweiten Weltkrieg nach einigen Provisorien nach Bad Müstereifel zog¹⁵⁴⁾). Die *Historische Kommission für Pommern*, 1911 in Stettin gegründet, konnte, nachdem der letzte deutsche Direktor des Staatsarchivs Stettin, Adolf Diestelkamp (1900–1955)¹⁵⁵⁾, 1950 in den Dienst des neuerrichteten Bundesarchivs Koblenz getreten war, wieder Tritt fassen und bald (1954) ihre Arbeit fortsetzen¹⁵⁶⁾. Die 1939 aufgelöste *Baltische Historische Kommission*, deren Forschungsfeld die bis 1918 deutsch dominierten russischen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland, dann die selbständigen Staaten beziehungsweise Sowjetrepubliken Estland und Lettland bildeten, konstituierte sich 1951 unter dem Vorsitz von Reinhard Wittram (1902–1973) in Göttingen wieder, wo einige baltische Historiker eine neue Tätigkeit gefunden hatten¹⁵⁷⁾, Kommissionen und Gesellschaften der ehemaligen Ostgebiete des Deutschen Reiches fanden unter dem Dach des 1950 in Marburg gegründeten *Johann Gottfried Herder-Forschungsrates* einen Platz¹⁵⁸⁾.

¹⁵²⁾ Bericht über die Gründung und Tätigkeit der Thüringischen Historischen Kommission, 1939. – K. MARWINSKI, Historische Kommissionen in Thüringen – Anspruch und Leistungen, in: JbRegionalGLdKd 21, 1997/98, S. 79–91.

¹⁵³⁾ HOPPE (wie Anm. 46), S. 35.

¹⁵⁴⁾ Sie gab die *Altpreußischen Forschungen* heraus (1–20, 1924–1943), welche seit 1963 durch die Zeitschrift *Preußenland* fortgesetzt wird.

¹⁵⁵⁾ KÜRSCHNER 1954 Sp. 367 f. – Nachruf: BlIDtLdG 92, 1956, S. VIII f.

¹⁵⁶⁾ Roderich SCHMIDT, Pommersche Landesgeschichte und Historische Kommission für Pommern, in: W. BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven, 1998, S. 75–92. – DERS., 175 Jahre Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst, in: BaltStud 132 (NF 86), 2000, S. 7–24.

¹⁵⁷⁾ BlIDtLdG 89, 1952, S. 339.

¹⁵⁸⁾ H. SCHLENGER, Der J. G. Herder-Forschungsrat und das J. G. Herder-Institut in Marburg/Lahn, in: BlIDtLdG 88, 1951, S. 266 f.

2. Landesgeschichtliche Gesellschaften

Wenn es auch zu den Historischen Kommissionen und zu den Vereinen, vor allem was die Finanzierung und die Ergänzung betrifft, undeutliche Grenzen gibt, was durch Meinrad Schaab mit Beispielen belegt worden ist¹⁵⁹⁾, so ist doch festzuhalten, dass die historischen Gesellschaften aus privater Initiative entstanden sind. Ihre Arbeit wurde wie die der Vereine nicht aus staatlichen Mitteln, sondern im Wesentlichen in einem Förderungssystem durch Stifter und Patrone finanziert. Die wissenschaftlichen Mitglieder ergänzten sich durch Kooptation. Die Forschungsfelder der Gesellschaften waren historische Landschaften in Randlage, welche bei staatlichen Förderungen zu kurz gekommen waren. Sieht man ab von der geistig noch in der Aufklärung beheimateten, 1779 in Görlitz gegründeten *Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften*, so steht am Anfang die *Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte*, konstituiert 1833¹⁶⁰⁾. Mit großem zeitlichem Abstand folgen die Rheinlande in Preußen und die fränkischen Bezirke in Bayern: 1881 organisierte sich die *Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde*. Einflussreichster Mitbegründer und Hauptmäzen war der Industrielle und Bankier Gustav (von) Mevissen (1815–1899)¹⁶¹⁾. Der von ihm geförderte Karl Lamprecht (1856–1915)¹⁶²⁾, der von seiner Habilitation (1880) bis 1890 an der Universität Bonn wirkte, bevor er über Marburg nach Leipzig ging (1891), gab der Erforschung der rheinischen Geschichte, insbesondere der Wirtschaftsgeschichte, erste und lange weiterwirkende Impulse¹⁶³⁾. Unter dem langjährigen Vorsitz (ab 1893) von Joseph Hansen (1862–1943) entwickelte die Gesellschaft sich vor allem durch systematische Erschließung der Quellen zur rheinischen Geschichte zum konkurrenzlosen Zentrum rheinischer Geschichtsforschung¹⁶⁴⁾. Schon 1885 folgte die *Historische Gesellschaft für die Provinz Posen*. Ihre hohe Mitgliederzahl und ihre Kreisvereine in Lissa, Krotoschin und Ostrowo¹⁶⁵⁾ legen allerdings nahe, dass

¹⁵⁹⁾ M. SCHAAB, Der Beitrag der historischen Kommissionen zur geschichtlichen Landesforschung, in: SPECKER, Aufgabe und Bedeutung (wie Anm. 6), S. 49–70.

¹⁶⁰⁾ Zu Geschichte und Publikationen der Gesellschaft s. KorrBlGesamtvereinDtGV 66, 1918, Sp. 79–86.

¹⁶¹⁾ K. HÖHLBAUM, Gustav Mevissen. Ein Nachruf, in: HZ 84, 1900, S. 72–79. – A. BETTELHEIM (Hg.), BiogrJbDtNekrol 4, 1900, S. 209–211. – J. HANSEN, Gustav von Mevissen. Ein rheinisches Lebensbild 1815–1899, 1906.

¹⁶²⁾ NDB 13, 1982, S. 467–472 (B. vom BROCKE). – DEB 6, 1997, S. 1211 f.

¹⁶³⁾ H. SCHÖNEBAUM, Gustav Mevissen und Karl Lamprecht. Zur rheinischen Kulturpolitik von 1880–1890, in: RheinVjbl 17, 1952, S. 180–196.

¹⁶⁴⁾ Geheimrat Hansen †, Professor Keussen † [Nachrufe], in: JbKölnGV 24, 1950, S. 207–209. – BRAUBACH (wie Anm. 89), S. 54–60.

¹⁶⁵⁾ KorrBlGesamtvereinDtGV 66, 1918, Sp. 129.

sie bald vereinsmäßig organisiert war¹⁶⁶). Ihren Namen hat sie 1919 den neuen politischen Gegebenheiten entsprechend in *Historisch-Landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen* geändert und dabei, wie es scheint, auch das Erbe der nicht viel jüngeren *Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg* angetreten; sie wurde 1950 in Göttingen reaktiviert, konnte sich aber bald unter das Dach des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates begeben. Nach dem Modell der Rheinischen wurde auf Betreiben des Würzburger Historikers Anton Chroust (1864–1945)¹⁶⁷) 1904 die *Gesellschaft für fränkische Geschichte* ins Leben gerufen¹⁶⁸), deren Stifter und Patrone allerdings nur wesentlich bescheidener Mittel als jene zur Verfügung stellen konnten¹⁶⁹). Die fränkische Gesellschaft orientierte sich an den Territorien des Fränkischen Reichskreises und griff damit im Südwesten und Nordosten über die modernen bayerischen Staatsgrenzen hinaus. Jüngste Gründung in dieser Reihe ist die *Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte* (1951)¹⁷⁰).

3. Landesgeschichtliche Vereine mit speziellen Zielsetzungen

Die Schwerpunkte landesgeschichtlicher Forschung haben sich seit der Gründung des Gesamtvereins zum Teil erheblich verschoben. Nahm die lange als Altertumskunde bezeichnete Bodenforschung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein einen Vorrang ein, von der Annahme getragen, ausgra-

¹⁶⁶) Sie gab von 1886 bis 1918 die *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* heraus, als deren Neue Folge von 1923 bis 1939 in 36 Heften die *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen* erschien (s. Zur 50-Jahrfeier der Historischen Gesellschaft für Posen, KorrBlGesamtvereinDtGV 82, 1934, Sp. 306–308); diese wiederum wurde als Neue Folge von 1940 bis 1943 in vier Heften fortgesetzt als *Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für den Warthegau*.

¹⁶⁷) NDB 3, 1957, S. 251 (W. ENGEL). – P. HERDE, Die Äbtissin Cuthsuinth, Anton Chroust und der Sturz des bayerischen Kultusministers Robert von Landmann (1901/02), in: Universität Würzburg und Wissenschaft in der Neuzeit. Festschrift Peter Baumgart (QForschGBistumWürzb 53), 1998, S. 231–270. – A. WENDEHORST, Die Gesellschaft für fränkische Geschichte und die Kommission für bayerische Landesgeschichte, in: W. VOLKERT/W. ZIEGLER (wie Anm. 151), S. 145–151. – D. SCHÄFER, Freunde und Förderer der Universität Würzburg. 80 Jahre Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bei der Universität Würzburg, 2001, S. 17–110. – DBE 2, 1995, S. 325.

¹⁶⁸) WENDEHORST, Die Gesellschaft für fränkische Geschichte (wie Anm. 167), S. 145–160. – DERS., Hundert Jahre Gesellschaft für fränkische Geschichte (in Vorbereitung).

¹⁶⁹) Einnahmen, Ausgaben, Vermögen sowie Zahl der Patrone und Mitglieder der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde im Jahre 1905: KorrBlGesamtvereinDtGV 54, 1906, Sp. 320. Man vergleiche damit den erstmals für dasselbe Jahr veröffentlichten Etat der Gesellschaft für fränkische Geschichte, ebd. Sp. 327. Die Haushalte der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde wurden im Korrespondenzblatt bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts regelmäßig veröffentlicht, die der Gesellschaft für fränkische Geschichte nur gelegentlich.

¹⁷⁰) Anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens erschien der Band: Westfalen und die Welt. Drei Jahrhunderte Geschichte in Bildern und Dokumenten aus dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv, hg. von K. P. ELLERBROCK und R. STREMMEL, 2001.

ben könne jeder Interessierte, so schied diese ebenso wie die Kunsthgeschichte mit zunehmender Verwissenschaftlichung aus den Aufgabenfeldern der historischen Vereine aus. Dabei wurden die Aufgaben der in der Nähe des Limes entstandenen und zunächst hauptsächlich seiner Erforschung zugewandten Vereine schließlich der 1892 auf Betreiben des Althistorikers Theodor Mommsen (1817–1903) gebildeten Reichslimeskommission zugeordnet, damit der Aufsicht wissenschaftlicher Archäologie unterstellt und entgegen ursprünglichen Erwartungen faktisch weitgehend aus dem Arbeits- und Verantwortungsbereich der historischen Vereine ausgeschieden¹⁷¹⁾). Diese Entwicklung wurde auf der Danziger Hauptversammlung 1928 vom damaligen Vorsitzenden Georg Wolfram beklagt: Habe in den ersten Jahrzehnten des Bestehens des Gesamtvereins die Vor- und Frühgeschichte im Vordergrund gestanden, so sei diese in den letzten Jahren gegenüber der rein historischen Arbeit mehr und mehr zurückgetreten. Das läge daran, dass sich die Kreise, welche sich mit Archäologie und Denkmalpflege beschäftigten, zu selbständigen Vereinigungen zusammengeschlossen hätten und neben dem Gesamtverein eigene Tagungen abhielten. „Ich fürchte,“ so fährt Wolfram fort, „daß die Absonderungen nicht zum Segen der gesamtdeutschen Wissenschaft gereichen. So hervorragend auch die Männer sind, die in Museen und archäologischen Vereinen die fachwissenschaftliche Führung haben, so bedenklich erscheint es doch, wenn durch zunftmäßige Absonderung der Gedankenaustausch mit den Kreisen der Fachhistoriker zurücktritt und der Zusammenschluß mit den breiten Schichten der gebildeten und heimatliebenden Bevölkerung verloren geht“¹⁷²⁾). Im Gegensatz zur Wirtschaftsgeschichte, deren Pflege durch ihre enge Verflochtenheit mit der Sozialgeschichte Bestandteil der Vereine, Kommissionen und Gesellschaften blieb¹⁷³⁾), schieden auch die Kunsthgeschichte, die Genealogie mit Heraldik und Sphragistik, die Numismatik, schließlich auch die Volkskunde mit zunehmendem Erfordernis spezieller Kenntnisse und der Ausbildung eigener Methoden aus den Aufgabenfeldern der historischen Vereine aus und bildeten eigene Zusammenschlüsse, um erst viel später im Zeichen der Interdisziplinarität wieder zurückzukehren.

Der Zahl und auch der Dichte nach stehen die Genealogischen Vereine an der Spitze, gefolgt von den Numismatischen Gesellschaften. Ältester ist der *Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissen-*

¹⁷¹⁾ G. WOLFF, Die Aufgaben der westdeutschen Geschichtsvereine nach der Auflösung der Reichs-Limeskommission, in: KorrB1GesamtvereinDtGV 48, 1900, S. 1–6. – DERS., Altertumsforschung, Prähistorie und Territorialgeschichte im Betriebe der historischen Vereine, ebd. 68, 1920, Sp. 89–96. – A. ESCH, Limesforschung und Geschichtsvereine, in: BOOCKMANN u. a., Geschichtswissenschaft (wie Anm. 9), S. 163–191.

¹⁷²⁾ KorrB1GesamtvereinDtGV 77, 1929, Sp. 3.

¹⁷³⁾ W. ZORN, Landesgeschichte und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Die „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ seit dem 100. Jahrgang, in: VjschrSozialWirtG 57, 1970, S. 363–368.

schaften zu Berlin (1869); das österreichische Pendant, die *Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „Adler“ Wien*, wurde 1880 gegründet¹⁷⁴⁾.

Private Initiativen wurden in der 1904 begründeten *Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte* zusammengefasst, welche zwei Zeitschriften herausgab, die hauptsächlich grundsätzlichen Fragen der Genealogie gewidmete Halbjahrsschrift „Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte“ und die monatlich erscheinenden „Familiengeschichtlichen Blätter“, die in der Regel Einzelfragen und -ergebnisse veröffentlichten¹⁷⁵⁾. Die Konstituierung von regional begrenzten Vereinen folgte zunächst in den bevölkerungsreichsten Ländern: die *Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde* in Köln (1913), dann die *Westfälische Gesellschaft für Familienkunde* und der *Verein für Württembergische Familienkunde* (beide 1920), 1947 umbenannt in *Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden*; er gab die „Blätter für Württembergische Familienkunde“ heraus (1, 1921 – 9, 1942–44), ein „Mitteilungsblatt für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden“, seit 1947 erscheinen die „Südwestdeutschen Blätter für Familien- und Wappenkunde“. Der *Gesellschaft für Familienforschung in Franken* mit Sitz in Nürnberg, 1921 gegründet, folgte ein Jahr später der *Bayerische Landesverein für Familienkunde* (1922). „Die Maus“ *Gesellschaft für Familienforschung in Bremen* (1924), gibt zusammen mit der *Göttinger Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft*, dem *Landesverein für Niedersächsische Familienkunde* in Hannover, der *Genealogischen Gesellschaft Hameln* und der *Genealogischen Gesellschaft Hildesheim* die „Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde“ heraus (1–, 1952–). 1930 erschien der erste Band des Jahrbuchs des *Deutschen Vereins für Familienkunde für die Tschechoslowakische Republik*. Der *Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen*, 1925 in Königsberg gegründet, hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Hamburg neu etabliert. Es erstaunt, dass während der Zeit des sogenannten Dritten Reiches, als die Genealogie („Ahnenforschung“) Konjunktur hatte, kein genealogischer Verband entstanden ist. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs blühte die Genealogie als Wissenschaft wieder auf.

In der *Arbeitsgemeinschaft der familienkundlichen Gesellschaften in Hessen*, der mitgliederstärksten genealogischen Vereinigung der Bundesrepublik, haben sich zusammengeschlossen die *Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck*, die *Familienkundliche Gesellschaft für Nassau und Frankfurt* und die *Hessische familiengeschichtliche Vereinigung*; die Arbeitsgemeinschaft gibt als zentrales Publikationsforum die

¹⁷⁴⁾ Die Zeitschrift *Herold* erscheint seit 1870, das *Jahrbuch* (zunächst *Monatsblatt*) der k. k. *Gesellschaft Adler für Genealogie und Heraldik* (Titel variiert) seit 1874.

¹⁷⁵⁾ Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, in: KorrBlGesamtvereinDtGV 60, 1912, Sp. 388–390; über ihre Tätigkeit F. WECKEN, Die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, ebd., Sp. 69–72.

„Hessische Familienkunde“ heraus (1–, 1948–), begleitet von den „Hessischen Ahnenlisten“ (1–, 1960–). Neu etabliert hat sich die *Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung* mit ihrem Organ „Familienforschung in Mitteldeutschland in den Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen“. Auch hinter dem *Archiv ostdeutscher Familienforscher* (1–, 1952–) scheint ein Verein zu stehen. Die meisten der Vereine traten dem Gesamtverein bei.

Nach Zahl und Mitgliederzahl an zweiter Stelle stehen die kirchengeschichtlichen Vereine, von denen allerdings nur wenige den Anschluss an den Gesamtverein gefunden haben. In der evangelischen Kirche sind die Vereine nach den Landeskirchen gegliedert. Sie schlossen sich 1992 im Arbeitskreis Deutsche Landeskirchengeschichte zusammen¹⁷⁶⁾. Von ihnen war der *Verein für Schlesische Kirchengeschichte* mit dem Gründungsjahr 1882, der 1941 zum Erliegen kam und 1959 in Köln wiederbegründet wurde, der älteste. Sie reichen heute – alphabetisch nach Landeskirchen – von der *Kirchengeschichtlichen Kammer für Anhalt* (gegründet 1947), dem *Verein für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche Badens* (1928) und dem *Verein für bayerische Kirchengeschichte* (1924)¹⁷⁷⁾ bis zum 1920 gegründeten *Verein für württembergische Kirchengeschichte*, dessen renommierte „Blätter für württembergische Kirchengeschichte“ jedoch schon seit 1886 vereinsunabhängig erschienen¹⁷⁸⁾. Zeitlich erstrecken die Gründungen der evangelischen kirchengeschichtlichen Vereinigungen sich von 1882 bis in die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer Häufung in der Zeit der Weimarer Republik. Die meisten geben eine Zeitschrift und eine Schriftenreihe heraus.

Die Diözesangeschichtsvereine sind mit Ausnahme von Baden, wo das vergiftete Staat-Kirche-Verhältnis bereits 1862 zur Gründung des *Kirchengeschichtlichen Vereins für das Erzbistum Freiburg* geführt hatte, erst in der Zeit der Weimarer Republik, zum größeren Teil erst nach dem Zweiten Weltkrieg ins Leben getreten. Auf katholischer Seite verspäteten sich die Vereinsgründungen in dem Maße, als die Bistumsleitungen ihre Interessen in den historischen Vereinen vor allem dort gewahrt sahen, wo alte geistliche Fürstentümer den neuen staatlichen Einheiten mehr oder weniger entsprachen, wie dies der Fall in Bamberg, Eichstätt und Passau ist, und es bis vor kurzem auch in Fulda war. Obwohl in Fulda ein Geschichtsverein bestand, der sich auch die Pflege der kirchlichen

¹⁷⁶⁾ D. BLAUFUSS (Hg.), Handbuch der Deutschen Landeskirchengeschichte (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche 26), 1999.

¹⁷⁷⁾ H. BAIER, Das Historische Gewissen der Kirche – 75 Jahre Verein für bayerische Kirchengeschichte (EinzelarbkGBay 74), 1999.

¹⁷⁸⁾ Von 1886 bis 1895 als monatliche Beilage zum *Evangelischen Kirchen- und Schulblatt für Württemberg*, seit 1897 als eigenständige Publikation.

Traditionen angelegen sein ließ, trat das Bistum 1988 in die überdiözesane *Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte* ein, welche 1949 von den Bistümern Limburg, Mainz, Speyer und Trier konstituiert worden war¹⁷⁹⁾). Heute bestehen Diözesangeschichtsvereine alphabetisch von A (Aachen)¹⁸⁰⁾ bis W (Würzburg), sind aber nicht ganz flächendeckend.

Von den historischen Vereinigungen kleinerer kirchlicher Gemeinschaften ist der 1907 gegründete *Verein für Brüdergeschichte* in Herrenhut, der die „Zeitschrift für Brüdergeschichte“ (1–14, 1907–1920), später die Hefte für Brüdergeschichte (1–4, 1936–1938) herausgab, der wissenschaftlich bedeutendste.

Unter den Mitgliedern der evangelischen Vereine dominierten die Pfarrer, welche in den katholischen nicht so stark hervortraten. Unter den Themen in den evangelischen Periodika und Schriftenreihen haben die reformationsgeschichtlichen ein starkes Gewicht, während in den katholischen alle Perioden einigermaßen gleichmäßig abgehandelt wurden, das Mittelalter jedoch an Gewicht zu verlieren beginnt, was nicht zuletzt den schwindenden Kenntnissen der lateinischen Sprache zuzuschreiben ist.

4. Landesgeschichte an den Universitäten

Georg Wolfram hat in einem 1930 gehaltenen Rückblick als damaliger Vorsitzender des Gesamtvereins die Gründe für den lange anhaltenden Dilettantismus in den Historischen Vereinen in einer weitgehenden, wenn auch meist unpolemischen Abwesenheit der Universitäten gesehen, aber auch anerkannt, dass an deren Stelle inzwischen Ausgleich und Kooperation getreten seien¹⁸¹⁾). Bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein musste der Versuch, universitäre Geschichte – immer noch mehr Lehre als Forschung – und außeruniversitäre, vereinsmäßig organisierte Landesgeschichte in ein Hierarchisierungssystem zu bringen, auch bei gutem Willen objektiv scheitern. Während Bayern bei den landesgeschichtlichen Kommissionen ziemlich weit hinterherhinkt, hält es bei der universitären Etablierung der Landesgeschichte eine Spitzenstellung: 1898 wurde an der Ludwig-Maximilians-Universität München der erste landesgeschichtliche Lehrstuhl geschaffen¹⁸²⁾). 1906 folgte das *Leipziger Institut*

¹⁷⁹⁾ Ihr seit 1949 erscheinendes *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* hatte bereits einen kurzlebigen Vorgänger, die *Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bistümer*, von welchen nur zwei Jahrgänge erschienen: 1, 1883/84 und 2, 1884/85; ihr Arbeitsgebiet waren die Bistümer Limburg, Mainz und Trier.

¹⁸⁰⁾ Der Geschichtsverein für das Bistum Aachen wurde erst 1990 gegründet, er fehlt deshalb noch in dem von M. EDER im Lexikon für Theologie und Kirche 34, 1995, Sp. 568 f. gegebenen Überblick.

¹⁸¹⁾ WOLFRAM (wie Anm. 54), S. 186 f.

¹⁸²⁾ M. SPINDLER, Der Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte an der Universität München, in: P. FRIED, Probleme und Methoden der Landesgeschichte (Wege der Forschung 492), 1978, S. 344–349.

für Landesgeschichte und Siedlungskunde¹⁸³⁾), das unter der Leitung von Rudolf Kötzschke (1867–1949)¹⁸⁴⁾ bahnbrechend wirkte, mit weitem zeitlichen Abstand das Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn 1920¹⁸⁵⁾), welches 1925 einen eigenen Förderkreis, den Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, ins Leben rufen konnte. An vierter Stelle steht nochmals Bayern mit dem Institut für fränkische Landesforschung in Erlangen, 1933¹⁸⁶⁾). Es folgte 1938 das Institut für Volks- und Landesforschung an der Universität Kiel¹⁸⁷⁾). Inzwischen sind an fast allen Universitäten des deutschen Sprachraumes, auch an den neugegründeten, landesgeschichtliche Institute eingerichtet, wenn auch von abgestufter Effizienz in der Forschung, unterschiedlicher personeller Ausstattung und wechselnden Kooperationskreisen. „Schmerzliche und häßliche Zusammenstöße zwischen der in den Vereinen wirkenden Laienschaft und der Kathederwissenschaft“¹⁸⁸⁾), wie sie besonders bei der Limes-Forschung laut wurden, sind selten geworden. Die spätmittelalterliche und die frühneuzeitliche Reichsgeschichte mit dem Königspfalzenprojekt und der Neubearbeitung der Regesta Imperii lebt in hohem Maß von den Ergebnissen der Landesgeschichte, entsprechend haben in den meisten Vereinsvorständen Vertreter der universitären Geschichtswissenschaft ihren Platz.

Am Ende des Vortrages angelangt, möchte ich Ihnen ein Zitat aus Erich Maschke (1900–1982) zum Nachdenken geben: „Man stelle sich einmal vor, die Hunderte landesgeschichtlicher Zeitschriften, die nun seit ... 150 Jahren (und länger) bestehen, hätte es nie gegeben ... Ein unerschöpfliches Quellenmaterial wäre damit unzugänglich, eine Fülle wertvoller Ergebnisse nie erzielt worden. Die Verarmung der deutschen Geschichtswissenschaft wäre unvorstellbar“¹⁸⁹⁾). In die andere Richtung geschaut, und jetzt zitiere ich Hans Eugen Specker: „Auch ein historischer Verein lebt nicht vom Rückblick allein“¹⁹⁰⁾). Unser Rückblick hat gezeigt, dass im Gesamtverein wie in den Einzelvereinen auch nach sogenannten „dürren Jahren“ neue Impulse zu neuen Fragen und neuen Antworten geführt haben. Möge dem noch lange so sein!

¹⁸³⁾ K. CZOK, Der Methodenstreit und die Gründung des Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde 1906 an der Universität Leipzig, in: JbRegionalG 2, 1967, S. 11–26.

¹⁸⁴⁾ NDB 12, 1980, S. 415 f. (H. HELBIG).

¹⁸⁵⁾ W. JANSSEN, Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn nach der Ära Steinbach (seit 1961), in: BUCHHOLZ (wie Anm. 156), S. 315–323.

¹⁸⁶⁾ Erlanger Stadtlexikon, 2002, S. 386 (A. WENDEHORST).

¹⁸⁷⁾ BIIDtLdG 84, 1938, S. 231–233.

¹⁸⁸⁾ HEIMPEL, Geschichtsvereine (wie Anm. 9), in: BOOCKMANN u. a., Geschichtswissenschaft (wie Anm. 8), S. 53.

¹⁸⁹⁾ Landesgeschichtsschreibung und historische Vereine, in: E. MASCHKE, Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft (VjschrSozialWirtschG, Beih. 68), 1980, S. 529.

¹⁹⁰⁾ SPECKER, Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine (wie Anm. 6), S. 11.

Literatur

- BOOCKMANN, Hartmut/ESCH, Arnold/HEIMPEL, Hermann/NIPPERDEY, Thomas/SCHMIDT, Heinrich: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 1), 1972.
- BRAUBACH, Max: Landesgeschichtliche Bestrebungen und historische Vereine im Rheinland. Überblick über ihre Entstehung und Entwicklung (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 8), 1954.
- BUCHHOLZ, Werner (Hg.): Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven, 1998.
- Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle 62), 1990.
- GÖNNER, Eberhard (Bearb.): Landesgeschichtliche Vereinigungen in Baden-Württemberg, 1987.
- JANSSEN, Wilhelm: Landesgeschichte und regionale Identität, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 55, 2001, S. 7–14.
- HEIMPEL, Hermann: Geschichtsvereine Einst und Jetzt, 1963; stark erweitert in: BOOCKMANN u. a., Geschichtswissenschaft (s. oben) S. 45–75.
- Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland, in: HZ 189, 1959, S. 139–222.
- HOPPE, Willy: Einhundert Jahre Gesamtverein, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 89, 1952 S. 1–38.
- KLÜPPEL, Karl August: Die historischen Vereine und Zeitschriften Deutschlands, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1, 1844, S. 518–561.
- KUNZ, Georg: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in deutschen Historischen Vereinen im 19. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138), 2000.
- Minerva-Handbücher, 4. Abt., I: Die deutschen Kommissionen und Vereine für Geschichte und Altertumskunde, unter bes. Mitarbeit von Rudolf KÖTZSCHKE, hg. von Willy HOPPE und Gerhard LÜDTKE, 1940.
- SANTE, Georg Wilhelm: Zum 100. Jahrgang der „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ und des „Correspondenzblattes“, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 100, 1964, S. 1–7.
- SCHMIDT, Heinrich: Heimat und Geschichte. Zum Verhältnis von Heimatbewußtsein und Geschichte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 39, 1967, S. 1–44.
- SPECKER, Hans Eugen (Hg.): Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben am 4. Mai 1991, Ulm 1992.
- STEHKÄMPFER, Hugo (Bearb.): Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Mitgliederverzeichnis. 3. Ausgabe, 1994.

- STETTER, Gertrud: Die Entstehung der Historischen Vereine in Bayern bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Phil. Diss. München, 1963.
- WENDEHORST, Alfred: Geschichte Frankens. Bemerkungen zu Raum und Periodisierung, in: Land und Reich, Stamm und Nation. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag 1 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 78), 1984, S. 235–245.
- WOLFRAM, Georg K.: Die Aufgaben der örtlichen Geschichtsvereine im Rahmen der großen gesamtdeutschen Bewegung, in: Düsseldorfer Jahrbuch 36, 1930/31, S. 183–192.

Beilagen

I. Dokumente zur Vorgeschichte und Geschichte des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

1.

Rundschreiben des Hans Freiherr von und zu Aufseß an die Vorstände der Historischen Vereine Deutschlands über einen Zusammenschluß.

Aufseß, 27. Oktober 1846.

Kanzleiausfertigung mit eh. Unterschrift des Verfassers, Landeshauptarchiv Schwerin, Nachlass Lisch Nr. 357.

Schon so lange historische Spezialvereine in Deutschland bestehen und ihre Thätigkeit beurkunden, habe ich letztere mit besondrer Vorliebe und wärmstem Interesse verfolgt, auch mit Freuden hie und da selbst mein Scherlein dazu beigetragen. In so fern hoffe ich, zumal mir die Ehre zu Theil wurde von 15 Vereinen unter die Zahl ihrer Mitglieder gezählt zu sein, meine unmasgebliche Ansichten äußern zu dürfen.

Um mich hier mit nur wenigen Worten fassen zu können, erlaube ich mir mein an die im September d. J. zu Frankfurt zusammengetretene Versammlung deutscher Geschichts-, Sprach- und Rechtslehrer gerichtetes Sendschreiben in duplo hier ergebenst mitzutheilen und mich auf die darin ausgesprochenen Wünsche zu beziehen. Sie betreffen:

1. einen durch Bevollmächtigte der einzelnen historischen Vereine Deutschlands gebildeten Ausschuß, welcher zu gleicher Zeit und an demselben Orte mit den jährlichen Versammlungen deutscher Geschichts-, Sprach- und Rechtsforscher zusammentreten würde und als vierte Section der großen nationalen Versammlungen die Angelegenheiten der historischen Gesamtvereine zu vertreten, ihre Interessen und Fortschritte berathend und anregend zu fördern hätte, ohne dabei irgend in die Rechte einzelner Vereine oder in die bestehenden Statuten derselben einzugreifen;

2. die Anlegung eines großen historisch-antiquarischen National-Museums, welches jedoch vorzugsweise nicht aus Originalen, sondern bloßen Copien oder Auszügen und Umrissen der in den verschiedenen

öffentlichen und Vereins-Sammlungen befindlichen Gegenständen bestehen und durch Hülfe der einzelnen Vereine sowohl als auch der deutschen Staatsregierungen allmählich zusammen gebracht und streng wissenschaftlich geordnet würde, um endlich einen Gesamtüberblick über die zerstreuten Quellen für Geschichte und Alterthumskunde zu erhalten und aus Vergleichungen vereinzelter Gegenstände Resultate zu ziehen;

3. die verbesserte Wiederherstellung eines Monats- oder Wochenblattes zur schnellen und wohlfeilen Verbreitung von Bekanntmachungen und Notizen für historische Gesamtwissenschaften, insbesondere für die Zwecke der historischen Vereine.

Obgleich die Umstände so wie die nur kärglich zugemessene Zeit es nicht erlaubten, diese 3 Fragen in den 3 Tagen der Frankfurter Versammlung, welche theils mit sich selbst, theils mit wichtigen Zeitfragen vollauf zu thun hatte, zu erörtern, so fanden sie doch allenthalben, wo ich sie mit Einzelnen zu besprechen Gelegenheit hatte, namentlich bei solchen Männern, welche den historischen Vereinen angehörten und ihr Wesen näher kannten, Anklang. Auch in den Sectionsverhandlungen der Versammlung wurde die Wichtigkeit der Theilnahme der historischen Spezialvereine an den Arbeiten, welche sich die Versammlung zur Aufgabe machen würde, hervor gehoben, und ebenso auch das Bedürfniß einer neuen historischen Zeitschrift anerkannt. Erst ganz neuerdings fand ich nun wiederholt in der Generalversammlung des Alterthumsvereins für das Großherzogthum Baden vom 6. d. M. den Wunsch ausgesprochen, „daß sämmtliche badische sowohl, als auch alle historischen Vereine Deutschlands eine organische Verbindung nicht nur zum Austausch ihrer Arbeiten, sondern zu gemeinsamem Wirken nach einem Plane herstellen möchten.“ (vergl. Beilage Nr. 287 zur allgemeinen Zeitung)

Diese Idee einer innigen Vereinigung der einzelnen historischen Gesellschaften unseres gemeinsamen Vaterlandes, welche mich schon seit langen Jahren belebte, scheint nun ihrer Realisirung immer näher zu kommen. Doch fragt es sich noch immer, auf welche Weise sie zur Ausführung gebracht werden dürfte? Sollen die Vereine als eine Section der nun jährlich zu haltenden großen Versammlung deutscher Geschichts- und Sprachforscher sich anschließen oder sollen sie in einer davon unabhängigen Versammlung sich jährlich selbstständig einigen? Beides hat Vieles für sich; ich kann aber nicht verhehlen, daß ich vor der Frankfurter Versammlung mehr für erstere Art war als ich es jetzt bin. Vielmehr glaube ich nach den gemachten Erfahrungen und in Erwägung der reinen Vereinsinteressen es sei für diese wenigstens für den Anfang zuträglicher eine von der allgemeinen Versammlung der deutschen Geschichtsforscher unabhängigen General-Versammlung sämmtlicher deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu halten, um so mehr wenn eine Zusammenkunft für 1847 beliebt werden wollte, weil der nächste Versammlungsort Lübeck für den größten Theil der Vereine sehr entfernt ist und daher schwerlich von denselben so zahlreich als zu wünschen ist beschickt werden dürfte.

Wollte ein Zusammentritt der Vereine zur näheren Besprechung beliebt werden, so würde für's Erste eine Stadt in der Mitte Deutschlands, z. B. Coburg, Nürnberg, Bamberg geeignet erscheinen, so wie die Zeit etwa in der ersten Hälfte Septembers, um nicht mit der Versammlung in Lübeck zusammen zu treffen und auch allenfallsige Anträge und Wünsche an dieselbe richten zu können.

Indem ich nun diese meine Wünsche und unmasgeblichen Ansichten hiemit sämmlichen deutschen hochverehrten Geschichts- und Alterthums-Vereinen zu geneigter Aufnahme und Würdigung vorzulegen mich beeindre, würde es für mich von höchster Wichtigkeit und größtem Interesse sein, die verschiedenen Stimmen und Urtheile hierüber kennen zu lernen, gleichviel ob sie für oder gegen mich ausfallen. Gewiß wird Niemand meine gute Absicht und patriotische Gesinnung dabei erkennen, auch wenn mir nicht ganz beigestimmt werden wollte. Im Fall aber meine Ansichten und Vorschläge geneigtes Gehör fänden, so würde es sehr wünschenswerth, ja nothwendig erscheinen, daß die einzelnen hochverehrten Direktorien der Gesellschaften unter einander sich über Ort und Zeit einer ersten Zusammenkunft verständigten. Vielleicht könnte hiebei sogar meine Wenigkeit einen Dienst leisten, wenn ich – sofern ich mit Rückäußerungen auf diese Zeilen beeindruckt werden wollte – solche Vota sammeln und den einzelnen hochverehrten Vereinsdirektorien mittheilen würde. Sollte ich daher noch im Laufe dieses Winters so glücklich sein geneigte Rückäußerungen zu erhalten, so würde ich mir erlauben, solche sämmtliche auf meine Kosten abdrucken zu lassen und auf Postweg an sämmtliche deutsche historische Vereine einzusenden. Es würde dadurch jeder einzelne Verein schon vorläufig mit den Ansichten der übrigen Vereine bekannt und die etwa verschiedenen Ansichten würden sich desto leichter auf Correspondenzweg ausgleichen lassen.

So gebe ich mich denn der angenehmen Hoffnung hin, einer guten Sache zu dienen, der ich von jeher mit Freuden meine Kräfte widmete, und empfehle mich verehrungsvollst

Eines hochverehrten Directoriums

Aufseß bei Hollfeld in Franken
am 27. Oktober 1846.

gehorsamster
Dr. Hans Frhr. von und zu Aufseß,
k. b. Kammerherr.

2.

Notiz von Friedrich Lisch.

1849.

Nachlass Lisch Nr. 357.

Im J. 1849 beredete ich zu Schwerin mit v. Quast¹⁹¹⁾ wiederholt in der schweren Zeit die Bildung eines allgemeinen Vereins für deutsche Geschichts-, Alterthums- und Kunstforschung und entwarf theils mit demselben, theils allein mehrere Verzeichnisse geeigneter Männer, welche von uns für die Sache zu gewinnen und beim Angriffe des Unternehmens aufzufordern wären. Die Verzeichnisse sind diesem Bogen beigeheftet.

3.

Das Direktorium des Königlich Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer an den Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer.

Dresden, 5. Juli 1852.

Kanzleiausfertigung, Nachlass Lisch Nr. 357.

Die geehrte Zuschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer hat das ergebenst unterzeichnete Direktorium in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt, indem wir eben beabsichtigten eine Einladung zur Beteiligung an einer Versammlung der Alterthums- und Geschichtsvereine Deutschlands, so wie der deutschen Alterthumsforscher im Allgemeinen, welche allhier vom 16. – 18. August abgehalten werden soll, ergehen zu lassen. Bereits in den ersten Tagen des Monats Mai erhielten wir eine Zuschrift von dem Conservator der Kunstdenkmäler in Preußen Baurath von Quast, worin in Folge einer zwischen mehreren Alterthumsforschern Nord- und Süddeutschlands getroffenen Verabredung der Wunsch ausgesprochen wurde, daß im August eine Versammlung von Abgeordneten der historischen Vereine und der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher überhaupt in Dresden abgehalten werden möchte. Mit diesem an unseren Verein gerichteten Antrag wurde zugleich der Wunsch verknüpft, daß der Vorstand unseres Vereins S. Königl. Hoheit der Prinz Johann Herzog zu Sachsen die Leitung der Versammlung übernehmen möchte. Da neben der Begründung eines engen Zusammenwirkens sämmtlicher historischer Vereine insbesondere auch eine Berathung beabsichtigt wird, wie das, was das gesammte deutsche Volk in früherer Zeit in Kunst, Wissenschaft und Gewerbe Großes und Gediegenes geschaffen hat, erforscht und in würdiger Weise der Gesammtheit der Nation zugänglich gemacht werden kann, so erschien es

¹⁹¹⁾ Alexander Friedrich v. Quast (1807–1877), Architekt und Denkmalpfleger (ADB 27, 1888, S. 26–31; DBE 8, 1998, S. 100).

zugleich wegen der Förderung die des Unternehmens von Seiten der deutschen Regierungen in Anspruch nehmen wird, besonders erwünscht einen auch durch literarischen Ruf ausgezeichneten deutschen Fürsten an der Spitze der Versammlung zu sehen. Auch hat sich Prinz Johann zur Uebernahme des Vorsizes der Versammlung bereit erklärt. Unter diesen Umständen ist es nicht wohl zu bezweifeln, daß die für die Tage vom 16. – 18. August in Dresden projectirte Versammlung von den Abgeordneten eines großen Theiles der historischen Vereine, insbesondere aber den von Oesterreich und Preußen, sowie einer nicht geringen Anzahl sonstiger Vertreter der deutschen Alterthumswissenschaft besucht werden wird. Anderseits würden aber wohl mehrere Vereine insbesondere Süd- und Westdeutschlands, für welche die Lage von Dresden weniger bequem ist, davon absehen sich hier zu betheiligen und dem Besuch in das gastfreundliche Mainz, wo überdies ein größerer Schatz von deutschen Alterthümern vorliegt als in Dresden, vorziehen. Jedenfalls steht aber zu erwarten, daß wenn beide Versammlungen stattfinden sollen, sich keine derselben der Theilnehmer der Vertreter sämmtlicher historischer Vereine Deutschlands erfreuen kann. Wir würden gern bereit sein, uns für dieses Jahr der Ehre zu begeben, die Abgeordneten der deutschen Altertumsvereine hier zu empfangen, wenn wir selbst zuerst mit der Anregung dieser Angelegenheit hervorgetreten wären und nicht vielmehr Dresden anderen Vereinen als ein geeigneter Punkt für die Versammlung erschienen wäre. Auch sind bereits mehrere Aufforderungen hierher gelangt, die Dresdner Versammlung nicht aufzugeben.

Unter diesen Umständen wird hoffentlich der geehrte Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer die ergebenste Anfrage freundlich aufnehmen, ob derselbe wohl geneigt sein würde, von der Berufung einer Versammlung nach Mainz in diesem Jahre abzustehen, da dann die gewünschte Verständigung sämmtlicher Vereine vollständiger in Dresden erreicht werden dürfte. Bei der Entscheidung dieser Frage dürfte überdies der Umstand von einem Gewicht sein, daß in diesem Jahr die Versammlung der Naturforscher in Wiesbaden, im nächsten Jahre aber die Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure in Köln stattfinden wird. Es wird daher in diesem Jahre bereits eine größere Versammlung deutscher Gelehrten, deren Bestrebungen in keiner näheren Beziehung zur deutschen Alterthumswissenschaft stehen, in der nächsten Umgebung von Mainz abgehalten. Von der Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure in Köln würden sich aber gewiß der größte Theil der Theilnehmer einer ebenfalls für den September 1853 in Mainz abzuuhaltenden Versammlung deutscher Alterthumsforscher einfinden. Durch die Theilnahme vieler für die Erhaltung deutscher Baudenkmäler wirkender Männer könnte aber dem der Versammlung der Vertreter des historischen Vereins sowie der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher überhaupt eine besonders erwünschte Erweiterung verliehen werden.

Indem wir um eine möglichst schleunige freundliche Erwiderung erge-
benst bitten, verharren wir hochachtungsvoll.

Dresden, den 5. Juli 1852.

Das

Directorium des Königl. Sächsischen Vereins
für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.

4.

*Einladung des Gesamtvereins an die Geschichts- und Altertumsvereine zur
Mitgliedschaft. Dresden, 6. Dezember 1852.*

*Ausfertigung für den Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertums-Kunde in
Schwerin, Nachlass Lisch Nr. 359.*

Wie dem geehrten Verein bekannt sein wird, ist in der vom 16^{ten} bis 19^{ten} August d. J. zu Dresden abgehaltenen Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsvereine die Gründung eines Gesamtvereins sämmtlicher für die Erforschung und Erhaltung der Denkmäler deutscher Vorzeit wirkender Gesellschaften beschlossen und das Directorium des köngl. sächsischen Altertumsvereins für die nächste Zeit mit der Geschäftsführung beauftragt worden, wobei demselben die Herausgabe eines zum Organ des einheitlichen Zusammenwirkens dienenden Correspondenzblattes anempfohlen worden ist. Es hat die vom 16. bis 18. September zu Mainz abgehaltene Versammlung in weiterem Verfolg der Dresdner Beschlüsse Satzungen für den Gesamtverein entworfen, welche in der zweiten Nummer des Correspondenzblattes zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Obwohl bei jeder dieser Versammlungen, wie aus dem in der ersten Nummer des Correspondenzblattes enthaltenen Bericht zu ersehen ist, außer einer größeren Anzahl von Mitgliedern verschiedener deutscher Altertumsvereine, mehrere für die Begründung des Gesamtvereins besonders mit Auftrag versehene Abgeordnete von Vereinen mitgewirkt haben und somit die Zustimmung dieser letzteren zu den Satzungen vorzusetzen sein wird, sowie andererseits der Zutritt der bei diesen Versammlungen nicht bereits vertretenen Gesellschaft im Interesse des gemeinsamen Zwecks erwartet werden darf, erachtet sich doch der Verwaltungsausschuß für verpflichtet, den geehrten Verein um eine bestimmte Beitrittserklärung unter den durch die Statuten festgesetzten Bedingungen, insofern dieselbe nicht bereits erfolgt sein sollte, hierdurch ergebenst zu ersuchen.

Da das Correspondenzblatt zunächst als das Hauptverbindungsmittel sämmtlicher Vereine zu betrachten sein wird, so muß die Unterstützung desselben durch Mitteilungen über Vereinsangelegenheiten und Einsendung wissenschaftlicher Aufsätze sowie die allgemeine Verbreitung im Interesse aller Vereine liegen. In Betreff des Ersteren wird insbesondere auch die Mitteilung einer in dem Blatte abzudruckenden gedrängten Nachricht über Ihres Vereins Stiftungszeit, Geschichte, gegenwärtige Wirksamkeit und noch stattfindende Herausgabe von Schriften oder die

Einsendung eines Exemplars Ihrer Vereinsschriften vom Jahre 1851 an gewünscht. Wir gedenken das Correspondenzblatt unter der Voraussetzung allseitiger enger Teilnahme in Monatsnummern von 1/2 bis 1 1/2 Bogen, also durchschnittlich von 1 Bogen herauszugeben und die Herstellungskosten mit 1 kr. Vorausbezahlung für ein Exemplar des vollständigen Jahrganges zu decken. Das Correspondenzblatt ist nicht nur durch jede Buchhandlung zu erlangen, da es an die Arnoldsche Buchhandlung in Dresden in Commission gegeben ist, sondern kann auch unmittelbar von dem Herausgeber bezogen werden. Der letztere Weg würde für die Subscribers in der Regel der kürzere und für das Unternehmen auch der zweckmäßiger sein. Sehr wünschenswert wäre es daher, wenn Sie nicht nur für die Verteilung der zugesandten Exemplare in Ihren Kreisen möglichst Sorge tragen, sondern sich auch der Einsammlung der Subscriptionsen und der Suscriptionsgelder und deren Anhersendung, so weit es ohne zu große Verzögerung Ihrer eigenen auf § 15 der Satzungen bezüglichen Erklärung geschehen kann, gefälligst unterziehen wollten. Die Zufertigung der Blätter wird, wenn Sie nicht eine andere Anweisung erteilen, von dem Herausgeber allmonatlich unter Kreuzband durch die Post geschehen.

Dresden, den 6. Dezember 1852.

Johann Herzog zu Sachsen

Dr. Heinrich Wilhelm Schulz

Dr. August Moritz Engelhardt

Dr. Maximilian Leopold Löwe s.

5.

*Satzungen des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine.
[18. August 1852].*

Druck : Correspondenz-Blatt, Probeblatt Nr. 2, Dezember 1852.

Satzungen des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine.

Die deutschen Geschichts- und Altertumsvereine verbinden sich auf den im Nachfolgenden näher bezeichneten Grundlagen zu einem Gesamtvereine.

§ 1. Zweck des Gesamtvereins ist ein einheitliches Zusammenwirken der einzelnen Vereine zu Erforschung, Erhaltung und Bekanntmachung der vaterländischen Denkmäler.

§ 2. Die Organe des Vereins bestehen aus der alljährlich stattfindenden allgemeinen Versammlung und einem Verwaltungsausschusse, welcher durch den von der Versammlung mittelst Wahl bestimmten Vorstand (Directorium) eines der verbundenen Vereine gebildet wird.

§ 3. Die allgemeine Versammlung besteht aus den Bevollmächtigten der verbundenen Vereine; außerdem ist es den Mitgliedern der einzelnen

Vereine sowie Jedem, der sich für die Zwecke des Gesammtvereins interessirt, gestattet, sich daran zu beteiligen.

§ 4. Den Vorsitz der Versammlung führt der Vorstand desjenigen Vereins, welcher zeither den Verwaltungsausschuß gebildet hat, in dessen Verhinderungsfalle aber der Vorstand des an dem Orte der Versammlung bestehenden Vereins.

§ 5. Alle Teilnehmer an der Versammlung sind gleichberechtigt und nur bei Fragen materieller Natur soll das Stimmrecht auf die Bevollmächtigten der verbundenen Vereine beschränkt sein. In diesem Falle hat jeder Verein nur eine Stimme.

§ 6. Es ist gestattet, daß mehrere, doch nie mehr als drei Vereine einen gemeinsamen Bevollmächtigten senden, der aber nur bei Fragen materieller Natur für jeden der von ihm vertretenen Vereine ein besonderes Stimmrecht ausübt.

§ 7. Eine besondere Aufgabe des Gesammtvereins ist die Vornahme solcher Arbeiten, welche weder von den einzelnen Vereinen, noch von einzelnen Gelehrten ausgeführt werden können.

§ 8. Als anderweite Aufgabe wird bestimmt: die Anregung dunkler wissenschaftlicher Fragen, die Hinweisung auf vorhandene Lücken im Gebiete der Geschichte und Alterthumskunde, die Feststellung von Normen für bestimmte Arbeiten, um eine größere Uebereinstimmung in denselben anzubahnen.

§ 9. Sobald eine gemeinsame Arbeit beschlossen wird, soll ein Redactionsausschuß von Sachverständigen zu Leitung derselben gewählt werden.

§ 10. Die einzelnen Vereine übernehmen hierbei die Verpflichtung, den für die bestimmte Arbeit am geeignetsten Gelehrten zur Uebernahme des in ihren Bereich fallenden Anteiles derselben zu gewinnen. Sobald dies geschehen, ist sowohl der Name des Unternehmers, als die Bezeichnung des Bezirkes, für welchen sich dieser verpflichtet hat, sofort vom betreffenden Vereine dem Redactionsausschusse anzuzeigen.

§ 11. Der Redaktionsausschuß hat, wenn er es nötig findet, über die eingelieferten Arbeiten sich mit den betreffenden Verfassern zu verständigen.

§ 12. Der Redaktionsausschuß hat zugleich die Veröffentlichung jener Arbeiten zu besorgen, nachdem das Nähere über deren Herausgabe von der jährlichen Versammlung festgestellt ist.

§ 13. Jeder der verbundenen Vereine verpflichtet sich zur Uebernahme einer Anzahl Exemplare der von dem Gesammtvereine herausgegebenen Schriften.

§ 14. Als Organ des Gesammtvereins soll ein, wo möglich allmonatlich erscheinendes Correspondenz-Blatt begründet werden. Dieses Blatt ist bestimmt zur Aufnahme der Berichte über die jährlichen Versammlungen, zu Bekanntmachungen über den Fortschritt der beschlossenen Arbeiten, sowie überhaupt zu Mitteilung aller die Interessen der Vereinigung berührenden Angelegenheiten. Es soll ferner eine fortlaufende Uebersicht der Tätigkeit

der einzelnen Vereine geben, zu welchem Zwecke jeder Verein sofort nach Vollendung seiner Schrift ein Inhaltsverzeichniß desselben einzusenden hat. Weiter soll es bestimmt sein zu Aufnahme von Wünschen, Anträgen, Anfragen etc., und endlich soll dahin gewirkt werden, mit demselben einen Anzeiger aller neu erscheinenden, in den Bereich der deutschen Geschichts- und Altertums-Kunde gehörenden Schriften zu verbinden.

§ 15. Jeder der verbundenen Vereine verpflichtet sich, von diesem Blatte eine Anzahl von Exemplaren zu übernehmen. Der Preis derselben wird von den Vereinen nach den Herstellungskosten berechnet.

§ 16. Die Redaction des Blattes hat der Verwaltungsausschuß zu besorgen.

§ 17. Zur Deckung der Unkosten wird von jedem Teilnehmer an der Versammlung ein Eintrittsgeld erhoben.

§ 18. In der jährlichen Versammlung wird stets durch Stimmenmehrheit Zeit und Ort der nächstfolgenden Versammlung bestimmt.

§ 19. Abänderungen dieser Satzungen können nur mit Beschuß der Bevollmächtigten der Einzelvereine vorgenommen werden.

6.

Beitrittserklärung des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde zum Gesamtverein unter bestimmten Auflagen.

31. Januar 1853.

Konzept von der Hand Lischs, Nachlass Lisch Nr. 358.

Infolge der in Nr. 2 des Correspondenz-Blattes des Gesamtvereins veröffentlichten Aufforderung erklärt der dirigirende Ausschuß des unterzeichneten Vereins, unter der Voraussetzung der wohl ohne Zweifel zu erwartenden Genehmigung der auf den 11. Julii d. J. festgesetzten General-Versammlung dieses Vereins, zwar seinen Beitritt zu dem Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Grundlage der in Nr. 2 des Correspondenzblattes mitgetheilten, auf der Versammlung in Mainz entworfenen Satzungen, macht es jedoch zur ausdrücklichen Bedingung, daß die in § 5, 6, 10 und 13 aufgestellten Bestimmungen, namentlich die Stimmenmehrheit der Vereine bei Abstimmungen über Fragen materieller Natur für das Vermögen, den Besitz und die Kräfte des unterzeichneten Vereins in keinerlei Weise bindend und bestimmend sein dürfen, es sei denn, daß der unterzeichnete Verein freiwillig auf die Beschlüsse des Gesammtvereins eingeht, hegt aber die Hoffnung und den Wunsch, daß alle für die deutsche Wissenschaft ersprießlichen Unternehmungen durch gemeinschaftliche Verständigung zur Ausführung kommen.

Schwerin, den 31. Januar 1853.

Der Ausschuß des Vereins
für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde.

Groltz

G(eorg) C(hristian) F(riedrich) L(isch)

Prof. Dr. Willy Hoppe namens des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine an die dem Gesamtverein angeschlossenen Vereine und Institute.

Berlin, 23. September 1933.

Druck: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 81, 1933, Sp. 89–92. Ausferigungen in Schreibmaschine ergingen an alle dem Gesamtverein angeschlossenen Geschichtsvereine; ein Exemplar im Archiv des Vereins für Heimatkunde Angermünde.

An die dem Gesamtverein angeschlossenen Vereine und Institute.

Auf der Königsberger Tagung ist der Unterzeichnete am 6. Dezember d. J. an die Spitze des Gesamtvereins getreten. Damit ist der Verband nationalsozialistischer Führung unterstellt. Er bekennt sich rückhaltlos zum neuen Staat. Er ist sich bewußt, dass er seine Aufgabe in dem Dritten Reich nur dann erfüllen kann und nur dann Bestand haben wird, wenn alle seine Glieder sich unbedingt die Forderungen Adolf Hitlers an die Geschichtswissenschaft zu eignen machen.

Es gilt, sich nicht zufrieden zu geben mit der für den echten Gelehrten selbstverständlichen genauen und gründlichen Erforschung der Vergangenheit. Darüber steht für den Forscher, der ein wahrhaft tätiges Glied seines Volkes sein will, die heilige Verpflichtung, Geschichte und Gegenwart in Beziehung zu setzen und sein Forschen nutzbar zu machen für die Gesamtheit. Nicht im Arbeitszimmer des Gelehrten, nicht in der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins endet die Wirksamkeit historischer Forschung. Eines breiteren und zugleich vertiefteren Lebens ist sie wert. Mehr als bisher muß die Tätigkeit der Glieder des Gesamtvereins dahin zielen, alle Schichten unseres Volkes aufzuklären über die Bedeutung der geschichtlichen Vorgänge. Gerade die landesgeschichtlichen Vereine und Institute können für solche Erkenntnis wirken wie wenige. Denn nirgends offenbart sich geschichtliches Leben leichter in bezug auf den Boden, auf dem dieses Leben wächst. Volkstum Siedlung, Heimat: sie in ihrer Bedingtheit, ihrem Werte, ihrer Auswirkung für das Volksganze zu verdeutlichen und zu schildern, sind die Glieder des Gesamtvereins berufen. Sie würden sich selbst aufgeben, wenn sie darin versagten.

Unser Weg führt gerade auf das Ziel zu. Daher ist allerorts, sofern es nicht schon geschehen ist, die Führung so umzugestalten, daß vollauf Gewähr für ein Arbeiten im Sinne des neuen Deutschland gegeben ist. Wahlen unterbleiben. Der als Führer Bestellte bestimmt den ihm zur Seite stehenden Rat selbst. Der Unterzeichnete ersucht, den Namen des an die Spitze der einzelnen Vereine getretenen verantwortlichen Volksgenossen ihm umgehend mitzuteilen.

Der Forderung anderer Stellen auf Auflösung oder Zusammenlegung einzelner Vereine ist nur insoweit nachzukommen, als es sich um tatsächlich nicht lebensfähige Vereine handelt. Auf keinen Fall dürfen arbeitsfähige landes-geschichtliche Vereine (das Wort „Geschichte“ ist hier

ganz weit zu fassen) aufgehen in andersartigen Vereinen. Von Versuchen, die eine Änderung bezwecken, ist dem Unterzeichneten unter Angabe von Einzelheiten Mitteilung zu machen.

Selbstverständlich werden die Glieder des Gesamtvereins alle Bestrebungen geschichtlicher Volksbildung unterstützen, die von anderen Seiten, z. B. dem Kampfbund für Deutsche Kultur, dem Bund Deutscher Osten, dem Reichsbund für Volkstum und Heimat, ausgehen. Unter Wahrung ihrer Selbständigkeit und ihrer Zugehörigkeit zum Gesamtverein erwerben die Vereine nach Möglichkeit die korporative Mitgliedschaft oder sie finden sich zu gemeinsamer Arbeit (Vortragsabende, Ausstellungen) bereit oder sie stellen Vortragende zur Verfügung.

Es muss alles daran gesetzt werden, dass der Gesamtverein, vor 80 Jahren als ein freiwilliger Zusammenschluss der landesgeschichtlichen Vereine und Institute entstanden, mit dem Deutschen Archivtag und der Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute eng verbunden, auch im neuen Deutschland seinen Platz in einer Reihe mit den übrigen Verbänden, die Geschichte pflegen, behauptet. Wir sahen Georg Wolfram, den alten Vorkämpfer landesgeschichtlicher Bestrebungen, scheiden. Er darf wärmsten Dankes für seine Leistungen sicher sein. Nach dem Abschied heißt es nun aber, hoffnungsfroh zu neuer Arbeit hinauszuschreiten. An alle Glieder des Gesamtvereins ergeht der Ruf, den Unterzeichneten und den Schriftführer, neben denen der bisherige Verwaltungsausschuß als Führerrat steht, dabei zu unterstützen. Das Korrespondenzblatt soll seine bisherige Aufgabe, Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Vereine und Institute und über die Vorträge auf den Tagungen des Gesamtvereins zu geben, weiter erfüllen. Darüber hinaus soll es aber in stärkerem Maße zu einem Zentralorgan landesgeschichtlicher Forschung und aller ihrer Zweige werden, wie es die allgemeinen historischen Zeitschriften nicht sein können.

Noch einmal: wir forschen nicht um des Forschens willen! Alles für Deutschland, nur für Deutschland: in dieser Gesinnung reihen wir uns ein in das Arbeitsheer, das an dem neuen Deutschland baut.

Berlin-Lankwitz, den 23. September 1933.

Franzstr. 11c

Univ.-Prof. Dr. Willy Hoppe.

Die Vereine werden noch einmal dringend aufgefordert, den auf Grund obigen Aufrufs gebildeten Vorstand umgehend mitzuteilen, sofern es nicht schon geschehen ist.

Berlin, den 14. November 1933.

Hoppe.

8

Mitteilung und Anfrage des Referenten für Fragen der Geschichts- und Heimatvereine im Gau „Kurmark“ an den Verein für Heimatkunde in Angermünde.
Berlin, 29. September 1933

Ausferigung eines Rundschreibens (Schreibmaschine) im Archiv des Vereins für Heimatkunde Angermünde.

Prof. Dr. Hoppe
Berlin-Lankwitz
Franzstrasse 11c

Berlin-Lankwitz, den 29. September 33

An den Verein für Heimatkunde Angermünde.

Der Landeskulturwart des Gaues „Kurmark“ der NSDAP hat mich auf Grund der ihm von der Reichsleitung erteilten Vollmacht zu seinem Referenten in allen Fragen der Geschichts- und Heimatvereine ernannt.

„Ich beauftrage ihn – heisst es in dem Bestätigungsschreiben des Landeskulturwarts -, die Gleichschaltung bei allen Vereinen vorzunehmen, wo dies noch nicht geschehen ist. Es muss die Gewähr vorhanden sein, dass der Vorstand ganz im Sinne des Führers Adolf Hitler arbeitet. Den Anordnungen des Referenten Pg. H o p p e ist von allen Vereinen nachzukommen.“

Auf Grund dieser Vollmacht bitte ich um umgehende Mitteilung, ob eine Gleichschaltung dort vorgenommen ist, bzw. wer z. Zt. der Führer des dortigen Vereins ist. Wahlen haben zu unterbleiben. Der Führer wählt sich die nötigen Mitarbeiter selbst und bestätigt sie als Führerrat. Die volle Verantwortung trägt der Führer des Vereins. Ebenso bitte ich um Angabe des Führerrats und der Gesamtmitgliederzahl.

Heil Hitler!
(gez.) Hoppe

9

Der Verein für Heimatkunde in Angermünde an den Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine über die Zusammensetzung des Führerrates.
14. Dezember 1933.

Durchschlag im Archiv des Vereins für Heimatkunde Angermünde.

An den
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine
z. Hd. des Herrn Prof. Dr. Hoppe,
B e r l i n-Langwitz,
Franzstr. 11 c

Zufolge der Aufforderung vom 23. 9. 1933 teilen wir erg. mit, dass nach der Neuordnung sich die Führung unseres Vereins wie folgt zusammensetzt:

1. Vereinsführer: Maurermeister Erich Witte,
2. Stellvertreter: der Stadtkulturwart Landrat Frhr. v. Erffa,
3. Schatzmeister: Lehrer Johannes Frenzel,
4. Schriftführer: Lehrerin Maria Marschner,
sämtlich zu Angermünde wohnhaft.

Mit deutschem Gruss
Heil Hitler!
[ohne Unterschrift]

10

*Der Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde an den Gesamtverein
der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine über die Auflösung des
Vereins in der Sowjetischen Besatzungszone und die Veränderungen in der
Mitgliedschaft.*

6. Oktober 1949.

*Postkarte im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 1150 Nr. 239 (Nachlass Georg
Wilhelm Sante).*

An den Gesamtverein der Deutschen Geschichtsvereine

(16) Wiesbaden
Staatsarchiv
Mainzerstr. 80

Harz-Verein f. Geschichte u. Altertumskunde
(20b) Bad Harzburg
Hindernburgring 35

(20b) Bad Harzburg, den 6. Okt. 1949

Wir wir soeben erfahren, ist der Gesamtverein mit Sitz in Wiesbaden neu begründet worden. Auch unser Verein, der mit dem Sitz Wernigerode auf Anordnung der SMA¹⁹²⁾ aufgelöst wurde, hat seine Tätigkeit mit dem Sitz Bad-Harzburg für die Westzone wieder aufgenommen. Zwar haben wir durch die Teilung des Harzgebietes zwei Drittel unserer Mitglieder verloren und es ist uns daher nur unter grossen Opfern und Schwierigkeiten möglich, unsere Arbeit im Dienste der landesgeschichtlichen Forschung fortzusetzen, aber wir tun es, um die mehr als 80jährige Tradition nicht abreißen zu lassen, gern in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Wir wollen daher auch gern dem Gesamtverein, dem unser Verein auch früher angehörte, wieder beitreten, nur dürfen Sie von uns keine allzu grosse Unterstützung erwarten. Werden die Landesgeschichtlichen Blätter wieder erscheinen? Werden darin Tätigkeitsberichte der Vereine aufgenommen und die von diesen herausgegebenen Zeitschriften besprochen, benötigen Sie Besprechungsstücke?

Hochachtungsvoll
i. A. Sanders.

¹⁹²⁾ Seinerzeit gebräuchliche Abkürzung für Sowjetische Militäradministration.

II. Die Jahresversammlungen des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

1852 Dresden und Mainz (Gündungsversammlungen)¹⁹³⁾

1853 Nürnberg

1854 Münster

1855 Ulm

1856 Hildesheim

1857 Augsburg

1858 Berlin

(1859 geplant München¹⁹⁴⁾)

1860 München

1861 Altenburg

1862 Reutlingen

1863 Braunschweig

1864 Konstanz

1865 Halberstadt

(1866 geplant in Freiburg i. Br.¹⁹⁵⁾)

1867 Freiburg i. Br.

1868 Erfurt

1869 Regensburg

(1870 geplant in Naumburg¹⁹⁶⁾)

1871 Naumburg

1872 Darmstadt

1873 Trier

1874 Speyer

1875 Detmold

1876 Wiesbaden

1877 Nürnberg

1878 Marburg

1879 Landshut

1880 Hamburg

1881 Frankfurt a. M.

1882 Kassel

1883 Worms

1884 Meißen

1885 Ansbach

1886 Hildesheim

¹⁹³⁾ Eine bis 1937 reichende Zusammenstellung in den BlIDtLdG 84, 1938, S. 87. Erst seit 1949 wurden die Jahresversammlungen mit laufenden Nummern durchgezählt.

¹⁹⁴⁾ Fiel „der politischen Lage wegen“ aus bzw. wurde verschoben.

¹⁹⁵⁾ Fiel wegen des Kriegsausbruches aus.

¹⁹⁶⁾ Fiel des Krieges wegen aus.

1887 Mainz
1888 Posen
1889 Metz
1890 Schwerin
1891 Sigmaringen
(1892 geplant Münster¹⁹⁷⁾)
1893 Stuttgart
1894 Eisenach
1895 Konstanz
1896 Blankenburg am Harz
1897 Dürkheim
1898 Münster
1899 Straßburg
1900 Dresden
1901 Freiburg i. Br.
1902 Düsseldorf
1903 Erfurt
1904 Danzig
1905 Bamberg
1906 Wien
1907 Mannheim
1908 Lübeck
1909 Worms
1910 Posen
1911 Graz
1912 Würzburg
1913 Breslau
(1914 geplant Lindau im Bodensee¹⁹⁸⁾)
(1915 ausgefallen wegen des Krieges)
1916 Frankfurt a. M.¹⁹⁹⁾
(1917–1919 ausgefallen wegen des Krieges)
1920 Weimar
(1921 –)
1922 Aachen
(1923 –)
1924 Münster
1925 Regensburg
1926 Kiel
1927 Speyer und Mainz
1928 Danzig
1929 Marburg

¹⁹⁷⁾ Fiel wegen der Choleragefahr aus.

¹⁹⁸⁾ Infolge des Krieges vorläufig aufgeschoben.

¹⁹⁹⁾ „Versammlung von Vereinsvertretern und Freunden des Gesamtvereins“.

- 1930 Linz und Wien
(1931 –)
1932 Stuttgart
1933 Königsberg
1934 Wiesbaden
(1935 geplant Hannover)
1936 Karlsruhe
1937 Gotha (zunächst geplant in Zerbst und Dessau)
(1938 geplant Augsburg)
(1939 geplant Innsbruck)
(1940–1948 ausgefallen wegen des Krieges und der schwierigen
Nachkriegsverhältnisse)
74. 1949 Frankfurt a. M.
75. 1950 Landshut
76. 1952 Nürnberg (Hundert-Jahr-Feier des Gesamtvereins)
77. 1954 Goslar
78. 1956 Augsburg
79. 1957 Koblenz
80. 1959 Osnabrück
81. 1961 Regensburg
82. 1963 Emden
83. 1965 Aachen
84. 1966 Coburg
85. 1967 Marburg
86. 1968 Göttingen
87. 1969 Kiel
88. 1971 Dortmund
89. 1972 Konstanz
– 1974 Saarbrücken²⁰⁰⁾
– 1975 Mainz
90. 1978 Nürnberg
91. 1980 Gelnhausen
92. 1981 Heilbronn
93. 1983 Duisburg
94. 1984 Kassel
95. 1985 Hannover
96. 1986 München
97. 1987 Frankfurt a. M.
98. 1988 Köln
99. 1989 Lübeck
100. 1990 Karlsruhe
101. 1991 Aachen

²⁰⁰⁾ Diese und die folgende Zusammenkunft des Gesamtvereins wurden nur als Tage der Landesgeschichte gezählt.

- 102. 1992 Marburg
- 103. 1993 Augsburg
- 104. 1994 Dresden
- 105. 1995 Hamburg
- 106. 1996 Darmstadt
- 107. 1997 Osnabrück
- 108. 1998 Münster
- 109. 1999 Jena
- 110. 2000 Mainz
- 111. 2001 Cottbus
- 112. 2002 Nürnberg (150-Jahrfeier des Gesamtvereins)

III. Die Tage der Landesgeschichte und ihre Themen

Tagung in Marburg am 24./27. 9. 1967. „Die Franken in Hessen – methodische Probleme historischer Landesforschung“. Die Vorträge sind gedruckt im Hessischen Jahrbuch für Landesgeschichte 18, 1968.

1. Tag der Landesgeschichte in Göttingen 13.–15. 9. 1968. „Die Pfalzen, ihre Stellung in der frühen deutschen Geschichte“. Ein Teil der Vorträge gedruckt in den Blättern für deutsche Landesgeschichte 105, 1969.

2. Tag der Landesgeschichte in Kiel am 17./19. 9. 1969. „Sachsen und Slawen in Holstein“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 106, 1970.

3. Tag der Landesgeschichte in Dortmund am 22./24. 9. 1971. „Das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet. Entstehung und Wandlung einer Industrielandschaft“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 108, 1972.

4. Tag der Landesgeschichte in Konstanz am 20./22. 9. 1971. „Süddeutsche Klöster als Faktoren landesgeschichtlicher Entwicklung“. Die Vorträge und Diskussionsbeiträge sind gedruckt in den Blättern 109, 1973.

5. Tag der Landesgeschichte in Saarbrücken am 13./15. 3. 1974. „Landesgeschichte an Saar-Mosel-Maas“. Die meisten Vorträge sind gedruckt in den Blättern 111, 1975.

6. Tag der Landesgeschichte in Mainz am 17./19. 9. 1975. „Mainz – Bischofsstadt seit der Römerzeit“. Die meisten Vorträge sind gedruckt in den Blättern 112, 1976.

7. Tag der Landesgeschichte in Nürnberg am 21./23. 6. 1978. „Kaiser Karl IV., die deutschen Lande und das deutsche Volk. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 114, 1980 (auch als Sonderband „Kaiser Karl IV.“, hg. von Hans PATZE, erschienen).

8. Tag der Landesgeschichte in Gelnhausen am 26./28. 9. 1980. „Der Reichstag von Gelnhausen – ein Markstein in der deutschen Geschichte 1180 – 1980“. Die Vorträge sind, zum Teil in erweiterter Form, gedruckt in

den Blättern 117, 1981 (auch als Sonderband „Der Reichstag von Gelnhausen“, hg. von Hans PATZE, erschienen).

9. Tag der Landesgeschichte in Heilbronn am 4./8. 10. 1981. „Zünfte und Gewerbefreiheit“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 118, 1982.

10. Tag der Landesgeschichte in Duisburg am 23./25. 9. 1983. „1100 Jahre Duisburg 883 – 1983. Reichsgut Königspfalz und Reichsstadt im Mittelalter“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 120, 1984.

11. Tag der Landesgeschichte in Kassel am 22./24. 6. 1984. „Staatsgedanke und Landesbewußtsein in den neupreußischen Gebieten (1866)“. Die meisten Vorträge sind gedruckt in den Blättern 121, 1985 (auch als Sonderband „Staatsgedanke und Landesbewußtsein in den neupreußischen Gebieten, 1866“, hg. von Hans PATZE, erschienen).

12. Tag der Landesgeschichte in Hannover am 7./10. 10. 1985. „Vom Reichsfürstenstande“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 122, 1986.

13. Tag der Landesgeschichte in München am 13./16. 10. 1986. „Landesherrliche Residenzen“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 123, 1987.

14. Tag der Landesgeschichte in Frankfurt am Main 14./15. 10. 1987. „Territoriale Politik und Geld.“ Einige Vorträge sind gedruckt in den Blättern 125, 1989.

15. Tag der Landesgeschichte in Köln am 24./26. 6. 1988. „Der Tag von Worringen, 5. Juni 1288“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 124, 1988 und 125, 1989 (auch als Sonderband „Der Tag von Worringen“, hg. von Wilhelm JANSSEN, 1988 erschienen).

16. Tag der Landesgeschichte in Lübeck am 25. 9. 1989. „Deutsche Küstenteritorien und ihre Seepolitik“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 126, 1990.

17. Tag der Landesgeschichte in Karlsruhe am 1. Oktober 1990. „Regionalgeschichtliche Quellenwerke und Handbücher“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 127, 1991.

18. Tag der Landesgeschichte in Aachen am 7. Oktober 1991. „Urbanisation während der Kaiserzeit im Ländervergleich“. Zwei Vorträge sind gedruckt in den Blättern 128, 1992.

19. Tag der Landesgeschichte in Marburg am 29./31. 5. 1992. „Dynastie und Territorium im Alten Reich“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 129, 1993.

20. Tag der Landesgeschichte in Augsburg am 27. 9. 1993. „Regionalgeschichte und Landesgeschichte im europäischen Vergleich“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 130, 1994.

21. Tag der Landesgeschichte in Dresden am 4. 10. 1994. „Juristen im Dienst der Politik (16.–18. Jahrhundert)“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 131, 1995.

22. Tag der Landesgeschichte in Hamburg am 26. 9. 1995. „Deutsche Mittel- und Kleinstaaten im 19. und 20. Jahrhundert zwischen Behauptung und Untergang“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 132, 1996.

23. Tag der Landesgeschichte in Darmstadt am 19. 9. 1996. „Archive und landesgeschichtliche Forschung“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 133, 1997.

24. Tag der Landesgeschichte in Osnabrück am 29./30. 8. 1997. „Konfessionsverschiedenheit in deutschen Territorien in der frühen Neuzeit“. Die Vorträge sind zum Teil gedruckt in den Blättern 134, 1998.

25. Tag der Landesgeschichte in Münster am 11. 9. 1998. „Landesgeschichte und Nationalgeschichte in Ostmitteleuropa“. Einige Vorträge sind gedruckt in den Blättern 134, 1998.

26. Tag der Landesgeschichte in Jena am 22./23. 9. 1999. „Universitäten in ihrem regionalen Umfeld“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 135, 1999.

27. Tag der Landesgeschichte in Mainz am 30. 6.–2. 7. 2000. „Bilder und Geschichte – Geschichte in Bildern“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 136, 2000.

28. Tag der Landesgeschichte in Cottbus am 20. September 2001. „Außenbeziehungen deutscher Territorien und Kulturtransfer im Reich und in Europa“. Die Vorträge sind gedruckt in den Blättern 137, 2001.

29. Tag der Landesgeschichte in Nürnberg am 13./14. 9. 2002; „150 Jahre Gesamtverein – Rückblick und Bilanz.“ Die Vorträge sind in diesem Band gedruckt.

(66)